

# Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Abonnementpreis: Einzel-Nr. 8. — Wk. Durch Austräger 37.50 Mk. pro Woche. Durch die Post 80. — pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an den Verlag. Redaktionspreis: 6.— 6 Nachm. Produktionsgenossenschaft f. d. Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau. Postfachkonto Nr. 31069. — Fernsprech-Anschluß Ring Nr. 8837.

Mittwoch, 8. November 1922

Anzeigenpreise: Die 9 gepaltene, 11 Millimeter hohe oder deren Raum 10. — Mk. Stellen- und Wohnungsanzeigen, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 2.50 Mk. Kleine Anzeigen per Wort 1.50 Mark. — Kleinaussagen. Die 11 Millimeter hohe 8 gepaltene, oder deren Raum im Text 30. — Mk.

## Bierzehn Tage im Hungerstreik!

### Fünf politische Gefangene vor dem sicheren Tode.

Selt sechs Tagen gewaltsam künstlich genährt! Solidaritätsstreik sämtlicher Zuchthausinsassen! Bei Zuchthausdirektion und Streikenden nichts erreicht — Streik geht weiter!

Das waren die kurzen, dürren, aber um so schauderhafteren Telegrammjähre, die uns erreichten. Bis diese Zeilen in die Hände unserer Leser kommen, währt der Hungerstreik schon den vierzehnten oder den fünfzehnten Tag und es kann sein, daß

**Die Streikenden schon nicht mehr unter die Lebenden zählen!**

Als am Freitag vor 8 Tagen durch eine kurze Nachricht bekannt wurde, daß sich im Zuchthaus in Görlitz politische Gefangene im Hungerstreik befinden, entsandte die Zentrale unserer Partei sofort den Genossen Kem m e l e nach Görlitz, um Feststellungen über die Streikenden und den Streik zu machen und mit den Behörden zu verhandeln, damit die Forderungen der Streikenden bewilligt und der Streik beendet werde.

Bemerkenswert an dem Hungerstreik in Görlitz ist, daß er schon am 25. Oktober begonnen hatte, und die ersten Nachrichten hiervon erst am 3. November in die Öffentlichkeit drangen. Volle acht Tage lagen die Gefangenen unter der Folter des Hungers, und erst ihre nächsten Angehörigen — die ersten Nachrichten — und da auch noch nicht einmal von den Behörden — erhielten. Erst als der Skandal des Hungerstreiks in Görlitz zum Stadtgespräch wurde, erst als das Zuchthauspersonal in Bekanntenkreisen über den Skandal sprach und die dunkeln, unvollständigen Gerüchte auch unter den Arbeiterkreisen in Görlitz bekannt wurden, wurde von diesen Arbeitern die Parteizentrale von dem Hungerstreik verständigt, ohne daß man aus den Berichten den Umfang, die Länge, die Ursache und die sonstigen Umstände des Streiks ersehen konnte.

Als auf die Gerüchte hin unser Parteivorstand in Görlitz sich nach dem Zuchthaus begab, um die politischen Gefangenen zu besuchen und um näheres über die Gerüchte zu erfahren, wurde er abgewiesen.

**Ein Gefangenenerwärter wurde auf Knall und Fall entlassen,**

weil er in dem Verdachte stand, unseren Parteivorstand von dem Hungerstreik benachrichtigt zu haben, und die Verbindung der Streikenden mit der Außenwelt herbeigeführt zu haben.

Alle Briefe und Mitteilungen, auch an die nächsten Verwandten aller Gefangenen, die auch nur eine Andeutung in bezug auf den Hungerstreik enthielten, wurden von der Anstaltszensur zurückgewiesen. Selbst die Nachrichten und Briefe an die Rechtsbeistände der Gefangenen durften nicht passieren. Ob die Anstaltsleitung ihre vorgesetzten Behörden unterrichtet und benachrichtigt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber es ist dies anzunehmen, da wie uns bekannt, die vorgesetzte Staatsanwaltschaft am 4. November einen Vertreter nach der Anstalt entsandt hat.

Im Hungerstreik befinden sich die Genossen Erich Wingerling (KAP.), Fritz Schwalbe (KAP.), Hans Biesdorf (KPD.), Fande (KPD.), und Metzger (USPD.).

Am Freitag, den 3. November, ging die Zuchthausverwaltung zur

gewaltigen Zwangsernährung über. Die Gefangenen wurden nach dem Zuchthauslazarett gebracht, dort

**von vier Wärtern auf dem Operationstisch festgehalten und es wurde ihnen mittelst Schlauch durch die Nasenlöcher Milch eingefloßt.**

Die Gefangenen bezeichnen diese „Ernährung“ als eine so grausame, brutale Tortur, wie sie die Hungerqualen bei weitem nicht sind!

Die Gefangenen setzten diesem Verfahren soviel Widerstand entgegen, als sie bei ihrer körperlichen Schwäche nur leisten konnten. Auf die Dauer konnten sie diese Qualen nicht ertragen und sie erklärten sich bereit, täglich einen halben Liter Milch anzunehmen.

**Aber so oft sich Gelegenheit bietet, die Milch auf andere Weise zu beseitigen, geschieht es!**

Den Hungernden, die nicht mehr auf den Beinen stehen können, setzen den Streik trotz aller Gegenmaßnahmen fort! Alle Ueberlistungen, Drohungen, Gewaltanwendung und Ueberredungsversuche der Zuchthausverwaltung, der Parteinstanzen, der nächsten Anverwandten, scheitern!

Als am Freitag unter den vielen Hunderten Zuchthausinsassen die Gewaltanwendung gegen die Streikenden bekannt wurde, bemächtigte sich ihrer große Erregung. Ganz spontan traten sie

**einmütig und geschlossen in den Solidaritätsstreik!**

Sämtliche Zuchthausinsassen verweigerten die Arbeitsleistung, die als Zwangsarbeit in allen Zuchthäusern gefordert wird. Die Zuchthausverwaltung steht machtlos in vollkommener Kopflösigkeit. Sie wollte

**mit Waffengewalt die Arbeitsleistung erzwingen!**

Es erschien ein Sipokommando von 25 Grünen mit Karabinern und scharfer Munition im Zuchthaus, die die Arbeitsleistung erzwingen sollten. Der Kommandeur der bewaffneten Schar lehnte aber ein Einschreiten ab, da die Gefangenen sich vollkommen ruhig verhielten. Das Kommando zog unberichteter Sache wieder ab.

**Der Solidaritätsstreik geht weiter!**

In den nächsten Tagen werden wir den Bericht des Genossen Kem m e l e veröffentlichen, der uns Aufschluß über den weiteren Stand, über die Ursachen und sonstigen Zusammenhänge des Streiks geben wird.

**Arbeiter, Parteigenossen, nehmt in allen Versammlungen, in Stadt und Land, in Werkstatt, Bauplatz, Betrieben und Fabriken Stellung zu den Folterqualen der politischen Gefangenen!**

**Genossen, laßt Euch von den „Eingeleitern“ und dem „Abscham der Gesellschaft“, von „Zuchthäuslern“ nicht beschämen!**

**Rettet Eure Klassen- und Kampfgenossen vor dem Tod!**

**Dieser Hungerstreik beweist die Verlogenheit der politischen Amnestie!**

**Laßt Euch nicht irreführen und betrügen!**

**Erhebt mächtig und einmütig Eure Stimme!**

**Fordert in geschlossener Einheitsfront:**

**Heraus mit den politischen Gefangenen!**

### Vor einem bayerischen Fasziistenputz.

Von Fritz Rück.

Breslau, den 7. November 1922.

Auf dem Landesparteitag der bayerischen Volkspartei sagte der Bauernagitor Dr. Heim, es könne die Zeit kommen, wo es heißen wird: „Deutschland, dein Lager ist Bayern“. In gewissem Sinne ist diese Zeit schon da. Das Lager der deutschen Reaktion, in dem der nächste Schlag gegen die Arbeiterschaft vorbereitet wird, ist Bayern.

Seit Wochen schon ist eine gesteigerte Sätigkeit der bayerischen Organe zu beobachten. Sie hatten nach dem Kompromiß der Reichsregierung mit der bayerischen Regierung Auseinandersetzungen im eigenen Lager, bei denen über ihre Separatmanieren mehr als Bist kam, als ihnen lieb war. Nun suchen sie durch gesteigerte Aktivität darüber wegzukommen, die Zeit ist ihnen günstig und der Zulauf groß.

In München, dem Hauptzentrum der bayerischen fasziistischen Bewegung, sind die Nationalsozialisten unter Führung des antisemitischen Bravos Hitler die aktivsten Sturmtruppen der Reaktion. Aus Kreisen der Industrie mit Geldmitteln reichlich gesiebt, durchfahren sie in Lastautos das Land, halten Versammlungen ab, in denen Arbeiter mit Gummitruppeln und Schlagringen niedergeschlagen werden, hetzen gegen die Juden und die Kommunisten, kündigen Pogrome und einen bayerischen Fasziistenputz an. Der Sieg der Fasziisten in Italien hat das Selbstbewußtsein dieser Horden stark erhöht. In München steht die Ortsgruppe der deutschnationalen Partei unter Führung des von der Partei ausgeschlossenen Obersten Rylander im Lager der Nationalsozialisten. Den Einfluß der weißen Horden auf die herrschenden Kreise Bayerns zeigt am besten ein Beschluß des Landesparteitags der bayerischen Volkspartei, der herrschenden Partei in Bayern, in dem gegen die sehr scharfen Angriffe der Hitlergarden auf die „Schlappschwänzige“ Regierung des zurückgetretenen Verghenfeld, den Parteimitgliedern „Aufklärung“ empfohlen wird. Die sonst noch gefassten Beschlüsse zeigen, daß man den weißen Banden beweisen will, daß man ebenso konterrevolutionär wie sie und nur in der Wahl der Mittel wie des Zeitpunkts des offenen Losschlagens vorsichtiger ist.

Dieser Zeitpunkt scheint nicht mehr fern zu sein. Die letzten Tage haben eine solche Fülle von Nachrichten über die Rüstungen, Vorbereitungen und Pläne der bayerischen Konterrevolutionäre gebracht, daß nicht mehr zweifelhaft ist, daß diese zum offenen Schlage ausziehen. Begünstigt werden ihre Absichten durch die Erbitterung der Kleinbürger und Mittelschichten gegen die Seuerung, die sich in Bayern gegen die Reichsregierung und die Republik richtet, denen die Schuld am Zusammenbruch der Währung zugeschoben wird. Eine jahrelange systematische Agitation der bayerischen Partikularen hat ermdigst, daß dieselben Erscheinungen der wirtschaftlichen Krise, die anderswo revolutionärend auf die Mittelschichten wirken, in Bayern diese ins Lager der Reaktion treiben und allen reaktionären Butschabsichten geneigt machen.

An dieser Entwicklung trägt neben der Bankrottspolitik der kleinstädtischen Reichsregierung die bayerische Sozialdemokratie ein gerüttelt Maß der Schuld. Während die Bürokraten der Spitzenverbände der Gewerkschaften ihre Bittgänge zum Reichsanwalt machten und sich mit leeren Händen wieder nach Hause schiden ließen, zogen es die bayerischen Gewerkschaftsführer vor, überhaupt nichts zu tun. Nur wenn die Kommunisten die Arbeiter aufordneten, zu Betriebsräteversammlungen zusammenzutreten, Kontrollausschüsse zu bilden, erwachten die Amsterdamer Gewerkschaftsstrategen aus ihrem Winterschlaf und ließen Banbullen gegen die Kommunisten los. Wie die sozialdemokratische Presse im ganzen Reich füllten auch die bayerischen Zeitungen der USPD seit dem Vereinigungsparteitag in Nürnberg ihre Spalten mit der üblichen blöden Hehe gegen Sowjetrußland — wahrscheinlich um die Arbeiter, die von der vereinigten Riefenpartei anderes verlangten als hohe Flaulen und Hilferdings Illusionäre Goldschweife, über ihr völliges Verlagen im Kampfe gegen die Seuerung hinwegzutäuschen. Das einzige an praktischen Vorschlägen, was aus den Reihen der bayerischen Sozialdemokratie hervorkam, war ein Plan Auerz, desselben, der dem Würder Curt Eisner einen Rosenstrauß geschickt hatte, zur Errichtung einer — Sportbank. Die bayerischen Sozialdemokraten fügten so zum Nichtstun noch den Schen für das hungersende Proletariat.

Gegenüber haben die Kommunisten in Orgeschbahern einen schweren Stand. Trotz aller Amnestien — die in Bayern nicht durchgeführt wurden — sitzen noch eine ganze Reihe der tätigen Genossen in den Zuchthäusern, Gefängnissen und Festungen, vor deren Mauern Herrn Rabbrauch Macht erlischt — selbst wenn er den Willen hätte, sie zu gebrauchen. Das Organ der Partei wurde in dem berühmten Kampfe der Republik gegen rechts dreimal verboten, einmal auf die Dauer von drei Wochen, gegen sämtliche Redakteure schweren Strafverfahren.

Die Betriebsrätebewegung hat auch in Bayern einen Teil der Arbeiterschaft mobil gemacht. In München, Nürnberg, Augsburg und einer Reihe kleinerer Städte fanden bereits Versammlungen der Betriebsräte statt, in denen die Beschädigung des Reichsbetriebsrätekongresses und die Bildung

### Sozialdemokraten als Provokateure.

Schon wiederholt ist bemerkt worden, daß sich in Versammlungen, besonders auch in denen von Sozialdemokraten, Menschen in provokatorischer Weise bemerkbar machen, die sich dann sehr demonstrativ als Kommunisten bezeichnen. Daß es sich dabei um bestellte Provokateure handelt, ist für jeden politisch weisen Menschen ohne weiteres klar. In Ulyst am Saueher ist es nun geglückt, diese Sorte von kommunistischen Provokateuren als Mitglieder der USPD zu entlarven. Diese Partei hatte zum 26. Oktober in dem Ort eine öffentliche Wählerversammlung angesetzt. Es erschienen einige Sozialdemokraten aus einer anderen Ortsgruppe, sonst waren keine Zuhörer erschienen. Der Referent mit einigen Kampfbannern ge-

gab sich in eine Schenke. Dort spielten sich die Leute als Kommunisten auf. Man zeigte die gefüllte Brieftasche, renommierete: wir Kommunisten haben Geld genug, wir bekommen es aus Moskau. Sogar eine Prügelei wurde inszeniert. Dabei rief einer der Pseudo-Kommunisten: Wir Kommunisten werden es Euch schon beweisen... unter meinen Händen bist Du eine Leiche. — Die Namen der Beteiligten wurden festgestellt, es waren lauter Mitglieder der USPD.

Ähnliche Vorgänge haben sich bei den Kommunalwahlen in Parchim abgepielt. Die Sozialdemokraten infizierten Stawalle und Beramlungsstörungen unter der Maske vor Kommunisten, um die SPD zu diskreditieren und den offenen Reaktionen Material gegen das revolutionäre Proletariat in die Hände zu spielen.

# Auf zum Wahlkampf!

## Arbeiter, Arbeiterfrauen in Stadt und Land, Angestellte und Beamte!

von Kontrollauschüssen beschlossen wurde. Die Sabotage der Gewerkschaftsführer und der SPD. hemmt allerdings ungemein den Aufmarsch der bayerischen Arbeiterkraft zum Kampf gegen Feuertauch und Reaktion. Der stupid. Parteiegoismus der Sozialdemokraten, ihre kleinbürgerliche Reformpolitik wird zum Verbrechen am bayerischen, am deutschen Proletariat in diesem Moment, wo die Mobilisierung der gesamten Arbeiterkraft gegen die Diktatur der Herren eine eiserne Notwendigkeit geworden ist.

Die bayerische Sozialdemokratie hat schon einmal vor einem Dittsch der Reaktion die Waffen gelassen, die bayerischen Arbeiter widerstandslos überrollen lassen und die Kommunisten dem Belagerungsstand der Ruhr und Mährl, der reaktionären Bürokraten und Militärs ausgeliefert. Das war während des Ruhr-Kampfes, der in Bayern bekanntlich siegreich endete. Die damals von der eingeschüchterten, ausgerückten Reichsregierung herausgegebenen Generalstreikparole wurde in Bayern von der Sozialdemokratischen Partei offiziell widerrufen.

Jetzt schreit die „Münchener Post“, das Münchener Organ der SPD, Zeter und Mordio über die Vorbereitungen der Hillegarden zum nächsten Dittsch. Aber die bayerischen Arbeiter werden gut daran tun, sich die Lehre aus Schillers Wallenstein zu merken:

Man muß den Kerlen auf die Finger sehen und nicht auf's Maul!

Die blühende Tätigkeit der bayerischen Sozialdemokraten läßt nicht viel gutes erwarten.

Um so mehr muß das bayerische Proletariat durch Zusammenfassung der Betriebsräte, durch Bildung von Kontrollauschüssen, die in erster Linie auch die Vorbereitungen der Reaktion überwinden, durch Beolung der kommunistischen Parolen die politische und organisatorische Mobilisierung vollenden. Die gesamte deutsche Arbeiterkraft muß sich bereit halten — die Reaktion ist nicht nur in Bayern, sie ist überall, nicht zuletzt auch in Schöffen, zum Vorschein gerufen und bereit.

Im Hochland fiel der erste Schuß — am 8. November 1918 war in München das Königshaus der Wittelsbacher abgesetzt. Jetzt gilt es zu verhindern, daß unter dem Spitzel des Wittelsbacher Rupprecht, der sich auf diesen Posten vorbereitet, zunächst im Süden der weisse Schreden in seiner blutigsten Gestalt zur Herrschaft kommt.

### Zwei Republiken.

In Teutland ist der Getreidepreis von einer Regierung, in der die deutschen Sozialdemokraten sitzen, auf das Vierfache erhöht worden. Doch selbst diese Wucherpreise sind den Bauern zu niedrig. Sie sabotieren die Abhebung des Umlagegeldes, obwohl die Umlage nur 2 1/2 Millionen Tonnen beträgt, also nur die Hälfte des vorjährigen Getreides, noch nicht die Hälfte von dem, was zur Volksernährung notwendig ist. wiederum festgelegt von einer Koalitionsregierung, in der Sozialdemokraten sitzen.

Anders ist es in Sowjetrußland, das bekanntlich nach den häufigen Beschlüssen der sozialdemokratischen Presse wieder vollständig zum Kapitalismus zurückgekehrt ist. Die veröffentlichte folgende Notiz:

Streike Straßen gegen agrarische Saboteure.

In der Stadt Krasnoj ist ein Boykott gegen 142 Bauern beendet worden, die der böswilligen Hinterziehung der Nationalenergie und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt waren. Drei von den Angeklagten sind zum Tode, die übrigen zu Gefängnisstrafen, Vermögensbeschlagnahme und Geldstrafen verurteilt worden. Einige sind freigesprochen worden. Dies ist ein schändliches Vorgehen wider die Bauern, die ihren ökonomischen Verpflichtungen nicht nachkommen, geschah selbstverständlich in Sowjetrußland.

Nach ihrer jahrelangen Hege über den bolschewistischen Terror und die Schrecken über die Rückkehr Auslands zum Kapitalismus zu teilen, kann die Arbeiterklasse nur als Befreier in die Reihen der Sowjetrußland hineingerufen sein. Wie aber tragen die sozialdemokratischen Arbeiter angeht die hier energiegelassen Maßnahmen der Bolschewiki gegen die sabotierenden Agrarier?

Was tun die bayerischen Sozialdemokraten gegen die Sabotage der Bauern? Was ist die Antwort geben!

### Die Schupo-Beamten werden unruhig.

Und geht folgender Bericht über eine Polizeibeamten-Berammlung am 1. November in Berlin, Brunnenstraße, Trammestraße, zu. Er zeigt, daß auch die Polizeibeamten unter dem Druck der wirtschaftlichen Not unruhig zu werden beginnen.

Der Saal ist überfüllt, einige Hundert sind an keinen Sitzplatz und müssen in den Gängen stehen. Etwa 1500 Beamte sind anwesend, einige haben ihre Kisten mitgebracht.

Zum Punkt 1 der Tagesordnung: Die 24-jährige Dienstzeit, d. h. als einer Hauptcharaktere Merkmal von Schupo-Verband. Er verlangt, daß der Arbeitsnachweis auch für die Schupo-Polizei eingeführt wird. Die Beamten gebieten zum größten Teil der Bediensteten 2 und 3 an. Für sie ist es unzulässig, für den 24-Stundendienst die notwendigen Lebensmittel zu beschaffen. Die Beamten von Abteilung 2, 3 und 4 haben schon wiederholt Resolutionen an den Verband gegen diesen in Bezug des 24-Stunden dienstes gefordert. Alles dies bisher ohne Erfolg.

Jetzt muß energig der Protest erfolgen, um endlich die Schupo zu zwingen, den 24-Stunden dienst zu beenden.

Der Redner: Erweitert das Arbeitszeugnis der Schupo-Beamten, den Arbeitsnachweis und jagt, daß man dabei sei, selbst den Arbeitern den 24-Stunden dienst zu erheben.

Der zweite Redner berichtet: Die Schupo-Beamten in den Revieren verhalten sich gegen die Schupo-Beamten, 13 bis 12 Beamte sind in einem Raum von 13 bis 60 Kubikmetern untergebracht (Alteigent). Man will jetzt auch noch die Beamten einbringen. Der Norden und Osten hat bereits seine Mägen mehr. Daher kommt es, daß in viele Beamte krank sind.

Die zum 24-Stunden dienst gehenden Beamten müssen ein halbes Brot mitnehmen (Zusatz: nach einem Brotstück). Das Geld dazu ist nicht vorhanden. Die Beamten müssen Margarinebrot, ja manchmal Brot essen. Dabei ist die Gesundheit der Beamten ganz ungeachtet.

Der dritte Redner berichtet: Die Schupo-Beamten sind sehr unruhig. Sie verlangen nach Entlassung von den Schupo-Beamten. Sie verlangen, daß die Beamten der Schupo-Beamten besser werden sollen. Sie verlangen, daß die Beamten der Schupo-Beamten besser werden sollen. Sie verlangen, daß die Beamten der Schupo-Beamten besser werden sollen.

Der vierte Redner sagt, daß der 24-Stunden dienst der Familie der Beamten und ihrer entzogen ist. Die Beamten werden zu oft bestraft, aber die Beamten werden nicht bestraft. Geht die Beamten die Beamten werden mit den Beamten. Das energigste Verlangen der Polizei am 24-Stunden dienst sei auf die Beamten zurückzuführen. Die Beamten bei der Schupo seien unzufrieden. Es wird gelacht.

5 Stunden Schupo ist genug.

(Zusatz: Schupo-Polizei! Schupo-Polizei! Sie werden vor die Beamten. Die Beamten der Beamten der 24-Stunden dienst ist unzulässig. Sie verlangen einen Teil der Beamten zu verlangen.)

Noch nie ist es den Kapitalisten, Schiebern und Wucherern so gut gegangen, wie 4 Jahre nach der Novemberrevolution und ein Jahr nach der „Selbstbestimmung“ der obersteleichen Bevölkerung durch das Volk. Und noch nie sind trotz aller „demokratischen Erregungen“ und trotz unzähliger „Freier“ Wahlen die Arbeiter, Angestellten und Beamten so hilflos ausgebeutet worden, wie jetzt. Die polnischen, deutschen und französischen Kapitalisten, für deren Profit sich die deutschen und polnischen Arbeiter gegenseitig mordeten, haben sich schließendlich die Schätze Oberschlesiens gestellt.

### Der Geldfisch war und ist ihr Vaterland. Das Massen-Hungersterben beginnt.

Das Volk trägt tausenderlei Sattebrungen, die Schieber mühen sich. Die Preise aller Lebensmittel und Bedarfsartikel steigen unaufhörlich. Fleisch und Fett sind zu einem Luxus geworden auf dem Tisch der Werktätigen. Die Anschaffung eines einzigen Paares Schuhe, oder eines Bekleidungsstückes bedeutet eine Katastrophe für jede proletarische Familie.

Die Proletarier kämpfen um ihr letztes Stückchen Brot und um ihr letztes Hemd auf dem Leibe.

Unterernährt und abgeriffen wie sie sind, werden sie heimgekehrt von Hungerkrankheiten, die sie vom Kriege her kennen. Ruhr, Rachitis, Strophulose wüten besonders unter den Kindern der Armen. Die Kapitalistenklasse ist heute nicht einmal mehr in der Lage, ihre eigenen Lohnslaven zu ernähren. Es beginnt Wahrheit zu werden, was ein deutschnationaler Propagator gelagt hat: Jehr Millionen leben zu viel in Deutschland, sie müssen auf den Friedhof wandern.

### Wer trägt die Schuld?

Die kapitalistischen Parteien haben sofort die nötige Ausrede bei der Hand, wenn es gilt, dem Proletariat die Unabhängigkeit seines Schicksals vorzuzugeln. Man versucht, den Arbeiter auf alle mögliche Art und Weise vom Klassenkampf abzuhalten. Dabei nutzen die einen keine nationalen Gesühle und die anderen keine religiöse Überzeugung aus. Auch schieben solche halbbürgerliche Parteien nicht, die unter dem Deckmantel des Sozialismus die mit ihnen sympathisierenden Arbeiter vor den Wagen des Kapitalismus spannen.

Unter der Parole „Wiederaufbau der Wirtschaft“ verlangen alle kapitalistischen Parteien wohl die Mehrarbeit für die Proletarier,

wollen sich aber um keinen Preis mit geringem Profit zufrieden geben.

Der Wiederaufbau auf Kosten des Proletariats bedeutet: Sinken der Löhne im Vergleich zu der rasend steigenden Steuer, Abbau der letzten Erwerbungsformen der Revolution, wie des Agitationskampfes, des Streikrechts der Beamten und Verschlechterung aller Arbeitsbedingungen. Statt daß die Kriegswelt der Kriegs- und Revolutionskämpfer eingegeben werden,

muß das wertvolle Volk alle Lasten der direkten und indirekten Steuern tragen.

### Was tun die Sozialdemokraten?

Aber haben wir nicht einen Sozialdemokraten zum Reichspräsidenten und legen nicht viele Sozialdemokraten auf den Ministerstühlen? Gewiß, alles das haben wir! Nur sind alle diese sogenannten Arbeiterführer eingesperrt in das ganze kapitalistische Wiederaufbaugeschäft der Bourgeoisie auf Kosten des Proletariats. Sie haben längst den Klassenkampf auf dem Grund eines August Bebel oder Wilhelm Pieckner zu Gunsten des Bürgerturns aufgegeben. Sie haben längst die alte grundlegende Lehre von Marx, die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein“ verraten. Sie sitzen in Preußen sogar

mit der Sitztapete in einer Regierung.

# Kommunisten wählen!

Das Wahlkomitee der Kommunistischen Partei, Wahlbezirk Oberschlesien.

den Revolution gegen den 24-Stunden dienst, worin gelagt wird, die Beamten seien einverstanden, den 24-Stunden dienst zu machen, wenn auch die Offiziere diesen leisten (stürmischer, minutenlanges Brüll und Bierlegtrampel).

Dann folgt Hildebrandt, der richtige, typische Sozialdemokrat. Er hat als Beamtenvertreter im Preussischen Ministerrat des Innern, direkt auch allen Seiten und ist bei Offizieren und Geheimräten lieb und wert. Hildebrandt mahnt zur Mäßigkeit, für ihn besteht Schweigepflicht, man dürfe nicht alle Mängel gleich als die große Mode bringen.

Im weiteren Verlauf äußert ein Redner der Polizeigewerkschaft:

Es muß gewaltig Druck gemacht werden, das Wasser hoch, sonst platzt der Topf (stürmischer Beifall).

Minister Generaling schwaft, er möge die Beamten, die ihn umgeben, durchbrechen oder abtreten. Ein weiterer Redner teilt mit, daß auf dem Stützpunkt zum großen Teil der Sozialdemokraten (H) anwesend. Er fragt, wie dieses reaktionäre Verhalten kommt und verlangt republikanische Veränderungen (Zusatz: „Kott Jahar“).

Das Schlußwort hielt wieder Generaling. Er betonte, daß die Beamten nie vergessen sollen, daß sie Arbeiterkinder sind.

Die Revolution, die der 24-Stunden dienst fordert, wird energig, ohne jede Einschränkung angenommen. Es wird jenseit eine weitere Revolution angenommen, daß in der nächsten Woche eine neue Verfassung eingebracht sei, an der alle Schupo, Berufs- und Kriminalpolizeibeamten teilzunehmen hätten. Diese Revolution wurde ebenfalls unter Beifall einstimmig angenommen. Er wurde fernher noch eine schlagendste Resolution von der Verfassung angenommen, die beauftragt wird, sich mit dem Minister des Innern über alle diese Fragen in Verbindung zu setzen.

Die Schupo-Beamten erkennen scharf, daß sie sich nicht länger auf Beschuldigungen und Redensarten verlassen können. Sie nehmen ihre Angelegenheit in die eigene Hand und sie werden allmählich auch bemerken, daß sie ihren Kampf um ihre wirtschaftliche Errettung nur dann siegreich durchzuführen können, wenn sie sich in die proletarische Front einreihen.

### Die endgültige Tagesordnung des III. Weltkongresses der Kommunistischen Jugendinternationale.

Der Kongress tritt am 21. November in Moskau zu seinem 5. Tage der Arbeit an:

1. Bericht von I. Kowalew über den 2. Kongress der KJ.
2. Bericht von G. K. über den 2. Kongress der KJ.

Und weil die sozialdemokratischen Führer, vielfach unter Misachtung des Willens sozialdemokratischer Arbeiter, die Sache in die unarmliche Gewaltschicksalstrategie durch Einschleichen von Unselbstständigkeit abkommen das Stimmesübertragungs-Geschäft,

trauen Sozialdemokraten wie Kallist, Stindemann, August Müller und Robert Schmidt gegen den Achtundzestägigen hat die sozialdemokratische Fraktion das Stimmeskompromiß mit Stimmes abgeschlossen.

Stimmen die sozialdemokratischen Minister in der bürgerlichen Regierung, als die bürgerliche Mehrheit der Reichstag, das Protokoll um das Diktat zu bewerten.

und versucht die reformistische Gewerkschaftsbürokratie die Selbsthilfe der Massen gegen Wucher- und Schiebern durch die Unterdrückung und Verkünderung der Betriebsrätebewegung zu verhindern.

### Was ist zu tun?

Wenn in der gegenwärtigen obersteleichen Wahlbewegung wieder alle bürgerlichen Parteien mit allen möglichen schon so oft gemachten und gebrochenen Versprechungen kommen, so muß vor allen Dingen jeder Arbeiter, ob deutsch oder polnisch-zungen, daran denken, daß nur die proletarische Einheitsfront ohne Rücksicht auf eine Nationalität die Arbeiter zu ihrem Bestimmungskampf befähigen kann. Gegenüber der Front der kapitalistischen Wiederaufbau von Stimmes bis Scheidemann muß errichtet werden die Front der bewußten Kämpfer für die proletarische Revolution.

Denn es gibt nur einen Ausweg aus dem grenzenlosen Elend Den Klassenkampf!

Und es gibt nur ein Ziel: die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiter selbst!

Nur wenn einer Arbeiterregierung, sich auf die bewaffnete organisierte Arbeiterkraft und auf die revolutionären Massen in den Betrieben stützen, die Macht gehört, können die Lasten des verlorenen Krieges und der Wirtschaftserrettung von den Schultern der Proletarier genommen und dem Kapitalismus auferlegt werden, kann Grund und Boden bergesellschaftet und die reglose Profitwirtschaft in die planmäßige Bedarfswirtschaft übergeleitet werden.

### Warum beteiligen sich die Kommunisten an der Wahl?

Die Kommunisten sind nicht der Ansicht, daß all das erreicht werden könne durch Abgabe eines Stimmzettels. Die Arbeitermassen irre zu führen, als ob es genüge, möglichst viel „Arbeiterführer“ ins Parlament zu wählen, um dem Proletariat die Freiheit zu bringen, überlassen wir gestoft den Sozialisten und Sozialdemokraten.

Die Kommunisten verschmähen es, dem Proletariat den Himmel voller Geigen zu hängen. Sie erklären ganz offen kein kommunistischer Abgeordneter wird auch nur das geringste im Parlament erreichen, wenn nicht die Masse selbst um ihre Befreiung tagtäglich ringt mit

außenparlamentarischen revolutionären Kampfmitteln. Die Stimmabgabe für den Kommunisten ist ein Billenserkündung, sich einzureihen in die Einheitsfront des Kampfes für die proletarische Revolution.

Durch die Wahl von Kommunisten muß der Arbeiter fassen, daß er nicht gewillt ist, die Lasten des verlorenen Krieges und der Wirtschaftserrettung auf sich zu nehmen, sondern auf die Kapitalistenklasse abzuwälzen!

Wer gewillt ist, den Weg zu gehen, den die großen Vorkämpfer und Märtyrer der Arbeiterklasse, die Begründer der kommunistischen Partei, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg uns gewiesen haben, der kann nur

3. Die Ergebnisse der Durchführung der Beschlüsse des 2. Kongresses der KJ.
- Rezent: Ziegler.
4. Die wirtschaftliche Lage und der Kampf der Arbeiterjugend.
- Rezent: Schüller.
5. Die nächsten Aufgaben im Kampf gegen den Militarismus und den weißen Terror.
- Rezent: Doriot.
6. Das Programm der kommunistischen Jugendinternationale.
- Rezent: Schahin.
7. Die sozialistischen Jugendorganisationen und die Einheitsfront der Arbeiterjugend.
- Rezent: Bolsh.
8. Die Lage der Arbeiterjugend und der kommunistischen Jugendbewegung in Sowjetrußland.
- Rezent: Zeitlin.
9. Die Arbeiter-Turn- und Sportfrage.
- Rezent: Michalec.
10. Sektion über die Tätigkeit der kommunistischen Kindergruppen.
11. Sektion über die Arbeit in den Kolonialländern.

### Die Eröffnung des IV. Weltkongresses in Petersburg.

(Radio der „Laprekorr.“)

Am 3. November fand die Abfahrt der Delegierten aus Moskau nach Petersburg zur Eröffnung des Kongresses statt. Die Ehrenkompanie des Regimentes „Kommintern“ begrüßte sie. Sie folgten von der 2. Station der Petersburger Eisenbahn nach Petersburg. Die ganze Strecke bis Petersburg war festlich geschmückt, alle Stationen besetzt.

Petersburg selbst macht einen erhebenden Eindruck. Eine unzählbare Menschenmenge hatte sich zum Empfang der Delegierten eingefunden. Abertausende Arbeiter, Arbeiterinnen, Rotarmisten, Kote-Matrassen, Kavalleriegeschwadern harrten die Internationale in allen Sprachen.

Genosse Schindolow begrüßte die Delegierten namens der Petersburger Kommunistischen Partei. Er betonte, Rußland sei mit Hilfe des Weltproletariats zur Grobmacht geworden. Alle inneren und äußeren Feinde sind besiegt. Sowjetrußland bleibt der Vorposten der Weltrevolution. Genosse Polzer vom ungenannten Petersburger Soviet begrüßte den Kongress eine fruchtbringende und zukunfts-

# Die Revolutions-Feier der Klassenbewußten Arbeiterschaft Breslaus

im Großen Saale des Konzerthauses, Gartenstraße, beginnt pünktlich um 8 Uhr abends. Die Saaltüren werden erst wieder nach dem 1. Teil des Programms geöffnet. Zuspätkommende können nur bei Beginn des 2. Teils Eingang finden. Einige Eintrittskarten sind noch an der Kasse zu haben. Kassenöffnung 6 Uhr. Vertrauensleute müssen Mittwoch abend abrechnen.

große Arbeit. Er hofft, nach weiteren fünf Jahren die Delegierten der Weltrevolutionen in Petersburg begrüßen zu können.  
Genosse Hedert erwiderte namens der Delegierten mit herzlichsten Worten. Er erklärte Sowjetrußland als den Wegweiser, als den leuchtenden Stern des Weltproletariats. Wie die russischen Arbeiter, so müssen auch die Arbeiter der ganzen Welt ihren Klassenfeind besiegen.

Genosse Lunatscharski spricht sodann über die Zukunft des Proletariats. Nach ihm muß Genossin Klara Zetkin auf Wunsch der Arbeitermassen ebenfalls auf die Rednertribüne. Sie erklärt, die zehn Minuten, die ihr heute vergönnt seien, hier anwesend sein zu können, sind schon allein die Mühe wert, ein ganzes Leben lang für die Revolution gekämpft zu haben.

Sodann begrüßte der Rote Reitergeneral Budjenski die Delegierten. Er erklärt, die Rotarmistenfahne bis zum endgültigen Siege der Weltrevolution hoch halten zu wollen. Nach der Begrüßung begeben sich die Delegierten in das gewöhnliche Hauptquartier der Oberrevolution, den Smolnysk, hier werden sie gleichfalls herzlichst empfangen.

Nachmittags fanden 80 Versammlungen in Betrieben, Fabriken, Instituten, Kaminen von Petersburg, Kronstadt und Gadschina statt. Überall wurden Ansprachen von den Delegierten gehalten. Überall eine Massenteilnahme von Arbeitern und Soldaten und die gleiche Begeisterung.

Sinen überwältigenden Anblick boten die Manöver der Kronstädter Roten Flotte.

Die Genossen Serrati, Thalheimer, Kun und Subarine sprachen in den kommunistischen Hochschulen. Serrati sprach über den Anschluß an die Komintern. Die Arbeiter überhäufte die Delegierten mit Fragen über den Stand der Arbeiterbewegung aller Länder.

Wendts fand noch eine Frauenversammlung unter Teilnahme der Genossin Zetkin statt.  
Den Abschluß bildete eine Festvorstellung im Peterburger Theater.

## Eröffnung der Sitzung der Erweiterten Exekutive.

Moskau, 2. November.  
Heute wurde hier unter dem Vorsitz des Gen. Sinowjew und der Genossin Zetkin die Sitzung der Erweiterten Exekutive mit einer Begrüßungsansprache Sinowjews eröffnet.

Es sind bisher an Delegierten eingetroffen aus Deutschland 21, Frankreich 9, Italien 16, Tschechoslowakei 7, Südafrika 1, Amerika 6, Argentinien 2, Australien 2, Belgien 1, Dänemark 2, China 1, Dänemark 2, Ägypten 1, England 1, Japan 1, Georgien 1, Indien 1, Japa 1, Jugoslawien 1, Kanada 2, Lettland 3, Norwegen 5, Oesterreich 2, Polen 5, Rumänien 1, Rußland 75, Schweden 1, Schweiz 3, Tschechoslowakei 1, Konstantinopel-Türkei 2, Turkestan 3, Ungarn 1 und aus Japan 4.

Die Jugendinternationale und die Profintern sind mit je 2 Delegierten vertreten.

Genosse Sinowjew feierte mit, daß das Präsidium vorläufig die französischen Genossen Sachin und Frossard delegiert hat, einzufragen, sowohl an der Sitzung der Erweiterten Exekutive als auch an dem Kongreß teilzunehmen. Die erweiterte Exekutive macht sich diesen Vorschlag zu eigen und richtete auf ihrer Sitzung an die beiden französischen Genossen eine telegraphische Einladung zur Teilnahme an den Sitzungen.

Ferner teilt Genosse Sinowjew mit, daß 5 Vertreter der Italienischen Sozialistischen Partei und drei Mitglieder des

tschechischen Opposition, deren Ausschluß durch das Präsidium nicht bestätigt wurde, und dem Kongreß vorgelegt werden soll mit beratender Stimme an den Verhandlungen teilnehmen.

Die Delegationen wurden in fünf Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe vertritt 45 Stimmen, die zweite Gruppe mit neun Ländern 30 Stimmen, die dritte Gruppe mit acht Ländern 20 Stimmen, die vierte Gruppe mit vierzehn Ländern 10 Stimmen und die fünfte Gruppe mit neun Ländern 5 Stimmen.

Es wird vorgeschlagen, im Kongreßpräsidium neben französischen Genossen folgende Länder vertreten sein zu lassen: Deutschland, Frankreich, Italien, Balkan, Tschechoslowakei, Japan, England, Amerika, Skandinavien und Polen.

Die Geschäftsordnung für den Kongreß wurde einstimmig angenommen. Die Tagesordnung wurde durch Hinzufügung der italienischen, tschechischen und norwegischer Frage ergänzt.

Die Delegierten fahren morgen nach Petrograd, wo am Sonntag die feierliche Eröffnung des Kongresses stattfindet.

## Schläft die Regierung?

Von Bayern aus geht das Treiben der Faschisten weiter. Hand in Hand damit arbeitet die Dementierspritze. Daß Ehrhardt und Lüttwich sich in Bayern aufhalten, wird durch kein amtliches Zeugnis aus der Welt geschafft. Lüttwich treibt unter dem Namen General Lorenz sein Unwesen und Ehrhardt, der sich besonderer Begünstigung durch die bayerische Polizei erfreut, tritt unter dem Namen Eichmann auf. Weiter feilt eine sozialdemokratische Korrespondenz mit, daß Ehrhardt vor dem Rathenau-Mord in Begleitung von Escherich sich in Berlin aufgehalten hat, was den bayerischen Behörden in München nicht unbekannt sein dürfte. Obwohl die Reichsregierung im Besitz noch weiterer Einzelheiten ist, scheint sie der Situation den Bayern gegenüber noch immer zu schlafen. Das Erwachen wird noch kopfloser sein, als beim Kapp-Putsch.

## Bayern ruft nach Mussolini.

Die Ereignisse in Italien wirken auf gewisse Kreise auch in Bayern zurück. In einer am 4. November abends abgehaltenen Versammlung der nationalsozialistischen Partei bemerkte der Referent Hermann Eiser w. a.:

In Italien sei es einer Handvoll nationalgefinnter Männer gelungen, Ordnung zu schaffen. Auch Bayern werde seinen Mussolini haben, wenn anders keine Ordnung zu erreichen sei. Unter einer nationalen Diktatur werde es sich besser leben lassen, als im freien Volkstrat. Diese Aeußerungen wurden von der Versammlung mit demonstrativem Beifall aufgenommen.

Nicht nur Bayern, ganz Deutschland wird seinen „Mussolini“ haben, wenn es der deutschen faschistischen Bewegung unter der Regierung der Republik zeitlich möglich gemacht wird, sich ungehindert zu organisieren. Und da besteht kein Zweifel, was von dieser Regierung unterlassen werden kann, wird unterlassen werden. Was von dieser Regierung für die Bourgeoisie getan werden kann, wird getan werden.

## Schlesische Rundschau.

Die schlesischen Jung-Faschisten organisieren sich. Die Organisierung des Faschismus in Deutschland und die Mobilisierung seiner Kräfte macht riesige Sprünge. Angeworben durch die Folgen ihrer italienischen Kampagnen glauben sie, auch in Deutschland den entscheidenden Schlag führen zu können. Schon sammeln sie sich in allen Winkeln und Ecken.

Schlesien ist bekanntlich ein besonderer Stützpunkt der nationalistischen Bande. Kein Wunder darum, daß in Schlesien in aller Öffentlichkeit daran gegangen wird, die nationalistische Jugend zu organisieren und für die faschistischen Kämpfe vorzubereiten und auszustatten. Es ist bekannt, daß die Orgelstänger unter der harmlosen Maske irgend eines Gesellschaftsklubs ihr dunkles Werk betreiben. Für die Arbeiterschaft, die diese Methoden bei reaktionären Mörderbänden zur Genüge kennen gelernt hat, ist daher die nachstehende harmlose Notiz, die von Breslauer bürgerlichen Zeitungen veröffentlicht wurde, nicht ohne Belang:

„Jungschlesien. Die Erkenntnis, daß zur Lösung der großen Aufgaben, vor die wir Deutsche und besonders wir Schlesier, in bedrohter Grenzmark, und gestellt sehen, die Arbeit einzelner oder kleinerer Gemeinschaften nicht ausreicht, ist auch in der schlesischen Jugend lebendig geworden. Eine größere Anzahl schlesischer und Breslauer Jugendbünde haben sich im Bunde „Jungschlesien“ vereinigt und rufen nun auch die übrigen Jugendbünde zur Mitarbeit und zum Zusammenschluß auf. Der Ruf ergeht weiterhin auch an die Älteren, die Herz und Sinn für die Jugend haben, diese Bestrebungen, wie Einrichtungen von Jugendherbergen, Stadt- und Landheimen, Beschaffung billiger Wanderschleier und von Sportgeräten, Unterstützung der deutschen Grenzlandjugend, nach Kräften zu fördern. Näheres zu erfahren durch die Geschäftsstelle „Jungschlesien“ — Gau Schlesien des Jungdeutschlands und des Wallstraße 10. Geschäftszeit 3—5. Fernsprecher: Ring 12532.“

Den Arbeitern ist dieser „Jungdeutschlandbund“ genügend bekannt. Sie wissen, daß die Jungdeutschlandbünde 1918 revolutionäre Arbeiter modelten und der Bund darum aufgelöst wurde. Da in der sozialdemokratischen Republik die reaktionären Verschwörer unbehelligt bleiben, konnte der Jungdeutschlandbund nach kurzem wieder entstehen und seine frühere Tätigkeit, nämlich militärische Ausbildung der nationalistischen Jugend weiter fortsetzen. Das Geheh zum Schutz der Republik, das soviel gegen Kommunisten angewandt wurde, ging am Jungdeutschlandbund spurlos vorüber.

Auch die obige Notiz atmet diesen Geist. Die großen Aufgaben die wir Deutsche und besonders wir Schlesier, in bedrohter Grenzmark und gestellt sehen... Das sieht verteuert nach dem berechtigten Grenzschutz aus. Natürlich gehen die Verbände außer praktisch an die Lösung ihrer Aufgabe. Und daß sie darunter auch schlafen usw. verstehen, ist eigentlich selbstverständlich und man braucht kein Prophet zu sein, um zu sagen, daß die Wanderschleier und Sportgeräte sicher mit aus Uniformen und Schießprügeln bestehen.

Jedenfalls erscheint es uns sehr angebracht, daß der Oberpräsident sich um den „Jungschlesien“-Bund mal kümmert und ihn sich genauer ansieht.

Die Arbeiter dürfen aber nicht warten, bis der Oberpräsident dazu die Zeit finden wird. Sie müssen sich schon jetzt diesen „Jugendbund“ genau ansehen und die Vor-

## Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki.

Als er sah, daß Nja bereits die Hand nach der Tür reckte, um sie zu öffnen, rief er kläglich:  
„So wa-art doch! Ich fürcht' mich allein... im Dunkel.“  
„Ach, bist du ein Kerl!“ meinte Lunew geringschätzig. „Bachzehn Jahre bist du alt, und bist immer noch wie'n kleines Kind.“ „Ich hab' vor gar nichts Angst — und wenn dir der Zauber in den Weg kämel! Nicht vom Muckz gab' ich von mir.“ Und du...  
Er machte eine verächtliche Handbewegung nach Jafow. Dieser schaute noch einmal, gleich einer besorgten Waise, nach Nja und hies dann die Lampe aus. Die Flamme zuckte auf und verlöschte, und in das Zimmer drang von allen Seiten umhörbar das nächtliche Dunkel. Und der Mond draußen am Himmel, dann fiel sein mildestes, kühles Licht durchs Fenster auf den Fußboden.

10.  
Einstmals, an einem Freitag, kam Nja Lunew ganz ruhig mit verblüfftem Gesichtsausdruck, nach Hause und ließ sich unausgeleidet auf sein Bett. In seiner Brust lag er zornig wie ein unbeweglicher, kalter Klumpen, ein dampfender Kessel, ein Kasten hinderte ihn, den Kopf zu bewegen, es schiz ihm, als ob von der bitteren Krankheit, die er widerfahren war, der ganze Körper ihm weh täte.

Am Morgen dieses Tages hatte ein Polizist für ein Stück Zeit und ein Duzend haben ihm erlaubt, mit seiner Waise dem Jafow zu stehen, in dem gerade eine Sagesvorstellung stattfand, und Nja hatte sich so recht bequem in den Eingang des Zirkus angepflanzt. Da kam der Gehülfe des Reviervorstehers, gab ihm eins in den Nacken, warf das Messer um, auf dem sein Kasten stand — und Njas ganzer Sargbestand lag am Boden. Einige Gegenstände fielen den Schmutz und wurden verdorben, andere gingen verloren. Während Nja seine Waise vom Boden aufhob, sagte er zu dem Gehülfe:  
„Das ist ungeschicklich. Gner Wohlgeboren...“  
„Was-ist?“ fragte der Beleidigte, an seinem roten Gürtel rührend.

„Sie dürfen nicht hängen...“  
„Meinst du? — Mignow, führ' ihn mal auf die Wache!“  
Die Waise wurde rasch abgeführt.

Und derselbe Polizist, der Nja erlaubt hatte, vor dem Jafow zu stehen, führte ihn nach der Wache, wo Lunew bis zum Abend festgehalten wurde.

Schon früher hatte Lunew kleine Konflikte mit der Polizei gehabt, auf der Wache aber hatte er zum ersten Male gelitten, und zum ersten Male empfand er in seinem Innern dieses bittere Gefühl der erlittenen Schmach und des Hasses.

Er lag mit geschlossenen Armen auf seinem Bett und vertiefte sich ganz in die qualvolle Empfindung des schmerzlichen Drucks, der auf seiner Brust lastete. Hinter der Wand, die seine Kammer von der Schenke trennte, vernahm man ein dumpfes Getöse und Stimmengewirr, wie wenn rasche, trübe Bäche vom Berge in den nebligen Herbsttag hinabstürzten, man hörte das Klappern der blechernen Präsentierteller, das Klirren des Geschirrs, das laute Rufen der Gäste, die Brantwein, Tee oder Bier bestellten... Die Kellnerburschen schrien:  
„So!-fort! Einen Moment!“  
Und den Raum durchschritt, wie ein zitternder Stahlhaken, eine hohe Kehlsstimme, welche schwermütig sang:  
„Ich ho-offte nicht, dich zu verli-ieren...“  
Eine zweite Stimme, ein volltönderer Bass, der in dem Schanz des Schenkenlärms zerfloß, sang leise und harmonisch weiter:  
„O Ju-ugend, und nun gi-ingst du hin!“  
Dann vereinigten sich beide Stimmen zu einem reinen, elegisch-schön dahinfließenden Strom von Tönen, der für ein paar Sekunden den ganzen Raum mit seiner Klage überflutete:  
„Nicht Reicht-um war mir befeh-ieden.  
Ganz einjam i-ich gewa-andelt bin.“  
Jemand sprach leise mit einer Stimme, die aus einer hölzernen, trockenen, rüßigen Kehle zu kommen schien:  
„Red' keinat Unimat! Denn es steht geschrieben: Harre aus in Geduld, und ich werde dich stärken in der Stunde der Versuchung...“  
„Redest selber Unstun!“ fiel eine zweite Stimme lebhaft und scharf betonend ein. „Denn es steht ebenso geschrieben: Weil du weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde...“ Siehst du! Was hast du also bewiesen?“  
Lautes Lachen erkante, und gleich darauf ließ sich eine quiekende Stimme vernehmen:  
„Und ich gab ihr gleich eins in ihr niedliches Gesicht, und ans Ohr, und in die Zähne — schwapp, schwapp, schwapp!“  
„Ja, ja, hat du Zeufelkerl! Und weiter was?“  
Die quiekende Stimme fuhr laut und schrill, sich überhebend, fort:

„Sie stürzt — pardaus! auf die Erde, und ich schlag' sie wieder in ihre hübsche Farbe — da hast du! Hab' ich dich zurecht gelüßt, darf ich dich auch hauen?“  
„Ain, ich kann mich nicht halten, ich bin mal so hüzig!“  
„Jeda, du — Bibelfundiger!“ rief irgend jemand höhnlisch. „Da soll ein Mensch auch nicht böse werden!“  
„Ich liebe, klage an und strafe... hast du vergessen? Und dann noch eins: Richte nicht, damit du nicht gerichtet werdest!... Und die Worte König Davids — hast du die vergessen?“

Eine ganze Zeit lang hörte Nja den Streit, das Lied und das Lachen, aber alles das fiel in seiner Seele gleichsam daneben und weckte in ihm gar keine Vorstellung. Vor ihm im Dunkel schwebte das magere Gesicht des Polizeibeamten, der ihn so tief gekränkt hatte — mit der großen Haenarie, den hochhaft blühenden grünen Augen und dem zudenden roten Schnurrbart. Er fixierte in dieses Gesicht und hiß seine Zähne immer fester zusammen. Aber das Lied hinter der Wand tönte immer lauter, die Sänger waren ganz hingerissen, und ihre Stimmen klangen immer freier und lauter. Die warmen, schwermütigen Töne fanden den Weg in Njas Brust und beachten den ewigen Klumpen von Groll und Bitterkeit darin zum Schmelzen.

„Gewandert bi—in ich wacker, Bursche...“ sang die hohe Stimme.  
„Som hohen Berg zur Mo-eresbücht,“ fuhr die zweite Stimme in dem Liede fort. Und dann vereinigten sich beide in der Klage:  
„Hab ganz Sib-rien durchgogen,  
Den Weg zum Ha-eim hab' ich gesucht...“

Nja seufzte und begann auf die traurigen Worte des Liedes zu lauschen. In dem betäubenden Lärm der Schenke nahmen sie sich aus wie kleine Sterne am bewölkten Himmel. Die Wolken eilen rasch dahin, und die Sterne erscheinen und verschwinden abwechselnd...  
„Der Hunger quälte ma-eine Junge.“  
„Som Frost war'n meine Ost-ieder heiß...“ berichtete das Lied klar und anschaulich.  
„Sommer singt, ihr kleinen Nachtigallen!“ rief jemand freundlich ermunternd.

„Da singen sie nun so prächtig,“ dachte Nja bei sich. „das das Lied einem ans Herz greift!... Und dann betrinken sie sich und prügeln sich vielleicht sogar... Nicht lange hält der Mensch beim Outen aus.“

(Fortsetzung folgt.)

# Am Sonntag, 12. November, Betriebsrätevollversammlung

## in den Subertusjalen, Friedrich-Wilhelm-Strasse 32.

### Der Betriebsräteauschuss.

Bereitungen treffen, einem eventuellen Schlag dieser und anderer faschistischer Organisationen entgegenzuwirken.

#### Bereit sein heißt alles!

Sieben erhalten wir einen Aufruf von „Jung-Schlesien“ vom Magistrat Breslau gestellt, der die obigen Ausführungen nur bestätigt. Wir werden morgen ausführlich darauf zurückkommen.

#### Die Gastwirte drohen mit Streik.

Wie Breslauer Zeitungen melden, nahm am Sonnabend die Arbeitsgemeinschaft sämtlicher Breslauer Wirtvereinigungen Stellung zu der am Montag, den 30. v. Mts. in der Protestversammlung im Konzerthause von den Breslauer Gastwirten gefassten Entschliessung. In dieser war angeordnet worden, daß die Gastwirtschaften in Breslau und Niederschlesien ihre Betriebe am 15. November schließen würden, falls der Oberpräsident das Alkoholverbot nicht zurücknimmt. Die Beschlüsse sind weder zurückgenommen, noch in der vorgeschlagenen Weise abgeändert worden.

Die Arbeitsgemeinschaft hat daraufhin am Sonnabend beschlossen, daß am 15. November sämtliche Gast- und Schankwirtschaften, auch Weinhandlungen und Hotelrestaurants, ihre Betriebe bis auf weiteres schließen. Das Personal, das bereits am 1. November gekündigt worden ist, wird am 15. November reiflos entlassen. Die Schließung soll nicht nur in Breslau, sondern auch in der Provinz Niederschlesien durchgeführt werden. Zu der Versammlung waren auch die Gastwirtsvertreter aus der Provinz erschienen. Der Beschluß wurde einstimmig gefasst. Die Einzelheiten über die Durchführung des Streiks sollen in einer großen Gastwirtsversammlung im Konzerthause beschlossen werden.

Die Gastwirte sind also mit dem Alkoholverbot recht unzufrieden, obwohl es — wie wir bereits darlegten — sich doch nur auf die Arbeiter auswirkt. Sie spielen nun die Entwürfe und drohen mit dem Streik. Das könnte wenig schaden, wenn dabei nicht tausende von Gasthausangestellten brotlos würden. Scheinbar hoffen die Gastwirte, durch die Drohung den Oberpräsidenten zum Umfallen zu bringen. Es bleibt abzuwarten, ob dieser die geeigneten Mittel finden wird, den Widerstand der Gastwirte zu brechen.

Die Unternehmer gehen auch hier der Arbeiterschaft bei Spielabend voran gegen Gelege und Verordnungen, die ihnen nicht in den Kram passen, wenden sie alle nur erdenklichen Mittel an. Und es kann nicht gelagt werden, daß sie es bis zur Stunde erfolglos getan haben.

Wie Unkraut gedeihen und gedeihen in der demokratischen deutschen Republik die Gelege gegen die Arbeiter. Die Arbeiterschaft hat es aber noch nicht fertig gebracht, durch geschicktes und machtvolles Handeln diese Schandgelege zu nichte zu machen. Wozu wird sie sich dazu aufraffen?

#### Aus der Versammlungstätigkeit.

##### Görbersdorf.

Am 29. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung statt, die gut besucht war. Referent war Genosse Müller aus Ober Hermsdorf, Kr. Waldenburg. Er schilderte in ausführlicher Weise: „Den Weg aus dem Elend“. Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen. Zur Diskussion meldeten sich verschiedene Genossen. Es wurden einstimmig Resolutionsentwürfe gefasst. Die Internationale bildete den Schluß der Versammlung. Anschließend daran erfolgte unsere Mitgliederanmeldung sowie Gründung einer Ortsgruppe und Wahl eines Vorstandes. Die Zellerammlung am Schluß ergab den erheblichen Betrag von 116 Mk. Bei guter Stimmung wurde die Versammlung geschlossen.

#### Gewerkschaftsbewegung.

#### Die Königsberger gewerkschaftliche Betriebsräte-Vollversammlung und die Transportarbeiter für den Reichsbetriebsräte-Kongress.

Entgegen den Behauptungen der Amtsdamer Gewerkschaftsämter nimmt die Zahl der Ortsanschlüsse des AOBV und der regulären Betriebsräte-Vollversammlungen, die sich für die Selbsthilfebewegung der Arbeiter — für Kontrollanschlüsse und für den Reichsbetriebsräte-Kongress erklären, ständig zu.

Aus Königsberg Odr. wird berichtet, daß die vom Ortsauschuß des AOBV einberufene Betriebsräte-Vollversammlung sich mit großer Mehrheit auf den Boden einer Einheitsaktion stellte. Die von den Behörden Sicherstellung der Ernährung der Arbeiter und Angehörigen verlangt und zu diesem Zwecke die Bildung von Kontrollanschlüssen unter Hinzuziehung der Gewerkschafter und Betriebsräte fordert. Den Betriebsräten soll insbesondere, angelehnt an die Beschlüsse des wichtigen Tagungsbeschlusses, die von der Großagrarier das Recht der Beschlagnahme eingeräumt werden.

Die Königsberger Vollversammlung hat insbesondere die bisherige Tätigkeit des Sicherungsausschusses gut und erwünscht gesehen, falls der Ortsauschuß den Beschlüssen der Vollversammlung nicht nachkommen sollte, mit der Durchführung der angenommenen Entschliessung.

Bezeichnend für die demokratische Auffassung der Aufgaben war die Tatsache, daß der Vorsitzende der Betriebsräte und der gesamte Kollegiaten, der aus geübten Amtsdamer Beamten zusammengesetzt ist, nach Annahme obiger Entschliessung keine Anmerkung mehr machte. Die Königsberger Betriebsräte werden gegenüber dieser Sabotage auf ihrem Wege weiterreichen, denn sie haben das Vertrauen der in den Betrieben streikenden Arbeiter.

Dies bewirkt eine Generalversammlung des Deutschen Transportarbeiterverbandes in Königsberg, die am 2. Oktober mit überwiegender Mehrheit sich hinter den Beschluß ihrer Betriebsräte, hinter die Forderungen des Berliner Hauptvorstandes stellte, und dem AOBV durch ihren Hauptvorstand angeschlossen, der Entscheidung eines Reichsbetriebsräte-Kongresses keinen Widerstand entgegenzusetzen. Die Generalversammlung erklärte sich weiter bereit, auch die Beschlüsse des gegen den Willen der Gewerkschafter gefassten kommenden Reichsbetriebsräte-Kongresses zur Durchführung zu bringen.

#### Die Arnsdorfer Glasarbeiter für den Betriebsräte-Kongress.

Zu Donnerstag, den 2. November, sagte im Auftrag der Arnsdorfer Monatsversammlung der zahlreichste Arnsdorfer die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Kontrollanschlüsse 2. Beschlagnahmen. Es wurde auf Antrag der Kommissarische Beschlüsse um folgende Punkte beschlossen: Als 2. Punkt: Einheitsaktion zum Reichsbetriebsräte-Kongress. 3. Punkt: Beschlagnahmenfrage. In erster Instanz gab Kollege Bauer den Vorschlag von 2. Quartal. Die Kasse lieferte in Summe und Ausgabe mit 844,50 Mark

ab. Die Abrechnung wurde geprüft und für richtig befunden. Darauf erhielt Kollege Ander zum 2. Punkt das Wort. In längerem Ausführungen schilderte er das Elend der Proletariat und die Unfähigkeit des AOBV und der Gewerkschaften, energisch gegen eine weitere Verelendung einzuschreiten. Als letzte Hoffnung bleibt uns nur noch der Betriebsräte-Kongress, der am 22. 11. zusammentreten wird. Er fordert die Kollegen auf, sich reiflos für den Kongress einzusetzen und stellt am Schluß seiner Ausführungen den Antrag, sofort mit den Betriebsräten der anderen Betriebe am Ort in Verbindung zu treten, zwecks Einberufung einer

## Mobilmachung der Orgesch!

Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte, Beamte  
Augen auf

Die Orgesch, die eine Zeitlang sich im Hintergrund hielt, beginnt wieder rege zu werden. Immer mehr häufen sich die Meldungen von verdächtigen Zusammenkünften, Transporten der Edelweiß-Jünglinge, Aufmärschen der Bismarkler usw. in feindwärtiger Ausrüstung u.ä.m.

Berichte unverzüglich von allen Bewegungen der Reaktion an unsere Redaktion. Eventuelle Unkosten werden vergütet.

## Verhindert, daß auch die deutschen Faschisten ihre Kräfte sammeln

Betriebsräte-Vollversammlung, in welcher weiter Stellung zum Kongress genommen wird. In der anschließenden Diskussion äußerten sich alle Kollegen im Sinne des Kollegen Ander, und versprachen tatkräftige Hilfe. Der gefasste Antrag wurde einstimmig angenommen. Zur Verschmelzungsfrage äußerten sich sämtliche Kollegen dahin, daß sie in einem Zusammenschluß der Glas- und Porzellanarbeiter einen Vorteil in jeder Beziehung erblickten, und wurde beschlossen, in diesem Sinne an den Hauptvorstand zu berichten. Im Punkt Verschiedenes wurden auf Antrag der Kommunistischen Fraktion der AOBV Arnsdorf einstimmig 500 Mark aus der Kasse zum Kampf Fonds überwiesen. 2 weitere Anträge von lokalem Charakter wurden ebenfalls angenommen. Die Versammlung erreichte gegen 11 1/2 Uhr ihr Ende. Sie hat gezeigt, daß unsere Kollegen wissen, wo ihr Platz in den kommenden Kämpfen ist.

## lokales.

**Breslau.**  
**Kommunistischer Hilfsdienst.**  
Für Mittwoch, den 8. November, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, kommen folgende Genossen zum Subotnik:  
Zünger, Erdmann Star, Hugo Riedel, Richard Berneis, Werner Fischer, Richard Wroder, Martin Hoffmann, Gorthardt Hofmann, Fiedig, Brille, Bogt, Paul Besch, Heinz Kopsch, Karl Sutter, Heinrich Kormas.  
Donnerstag, den 9., fällt der Hilfsdienst wegen der Revolutionsfeier aus.  
**Kommunistische Eisenbahner!** Alle kommunistischen Eisenbahner erscheinen am Mittwoch, den 8. November, abends 7 Uhr pünktlich, im Parteizentrum. Ohne Ausweis kein Zutritt. Tagesordnung sehr wichtig.

**Ortsleiter:** Abt.: Gewerkschaft.  
**Au unsere Vertrauensleute!** Die Eintrittskarten zur Revolutionsfeier müssen spätestens am Mittwoch im Parteizentrum abgegeben werden. Nicht abgerechnete Karten müssen bezahlt werden.  
**Unglück Eisenbahner!** Donnerstag, den 9. November, nachmittags 5 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshause, Zimmer 10, eine wichtige Versammlung statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

## Befucht die städtischen Brausebäder.

Der Magistrat schreibt:  
Die in anderen deutschen Städten, ist auch in Breslau die Frage der Schließung eines Teiles der städtischen Brausebäder erster Ordnung. Die fortgesetzte Steigerung der Inflationsrate und aller anderen Nachteile legt den Gedanken nahe, dass der Magistrat über den nach dem Entschluß kommen ist, die Brausebäder mindestens teilweise zu schließen, so gelangt das mit Rücksicht auf ihre Unerschließlichkeit und in der Voraussetzung, daß auch die Bevölkerung diese Unerschließlichkeit anerkennt und durch stürkere Befuch der Anlagen zur Verschlimmerung des Betriebes beitragen würde. Keinesfalls die Schließung dieser Bäder, ihre zweckmäßige und durchaus hygienische Ausgestaltung und hält man dem gegenüber die Bevölkerungszahl noch sehr geringe Bevölkerung, so wird man allerdings nur wachen können, daß keine bald eine Änderung eintritt. Die Preise — 10 Pf. für ein Brausebad und 30 Pf. für ein Wasserbad (in der Hauptstadt) in der Hauptstadt — sind im Vergleich zu den Gebühren anderer Badeanstalten — sind noch durchaus mäßig zu beziffern. Demnach kann in die Brausebäder. Jeder neue Befucher trägt dazu bei, Anhalten der Schließung zu bewahren, deren Nutzen dem hygienischen und gesundheitlichen Standpunkte aus unbestreitbar ist. — Die Pflicht des Befuchers bei der Brausebäder besuche auf keinen Fall gelassen werden. Gerade jetzt, wo die Kapitalisten aus purer Gewissenshaft die hygienischen Einrichtungen in den Betrieben herabzusetzen und die Arbeiterkassen ihrer Lebensgrundlage berauben, ist es besonders die Aufgabe der Stadt, in erster Linie in der Nähe für hygienische Einrichtungen zu sorgen, die dem Wohlstand der Arbeiterkassen zugute kommen. Die Brausebäder — das sei nochmals betont — dürfen auf keinen Fall geschlossen werden. Sie dürfen auch nicht auf Kosten der zu hohen Eintrittspreise

offen gehalten werden, da diese den Arbeitern die Benutzung unendlich machen. Entsetzen Mehrkosten, dann müssen die eben anderweitig aufgebracht werden. Besonders die Großindustriellen müssen dazu herangezogen werden, die durch ihre Nachlässigkeit die städtischen Brausebäder den Arbeitern unerschließlich machen. — Zu empfehlen ist, daß den Erwerb der Kosten die kostengünstige Benutzung der Brausebäder gewährleistet wird.

## Waldenburg-Altwasser.

Alle Ortsgruppenleiter machen wir nochmals ausdrücklich auf die am Freitag im „Kreuz“ zu Altwasser stattfindende Bauarbeiterfraktionsitzung aufmerksam, zu der alle Bauarbeiter und Zimmerer unbedingt erscheinen müssen.

## Letzte Nachrichten.

### Neue Markkatastrophe.

Auf der Berliner Börse herrichte — so berichtet die bürgerliche Presse — ein „Rubetag“. Sie meldet: „Die Aufnahme der deutschen Vorschläge seitens der Reparationskommission, welche starke konkrete Vorschläge verlangt, sowie die gefährliche innerpolitische Lage, haben eine neue Markverelendung veranlaßt.“ Der Dollar sprang von 6400 auf 8300.

Selbstverständlich gingen dementsprechend die „Effekten“ d. h., die Anteilseine der Kapitalisten in die Höhe, ihre Gewinne stiegen und ebenso selbstverständlich fiel die Kaufkraft der Löhne und Gehälter an einem einzigen Tage um 30 Prozent.

## K \* P \* D

### Kommunistische Partei Deutschlands (Bez. Schlesien)

**Bezirksleitung:** Büro und Kasse: Breslau, Nikolaistr. 49/50. Fernsprecher Ring 8887.  
Adresse: Alfred Döcker, Breslau 1, Nikolaistr. 49/50. Postfachkonto Breslau 68864, Alfred Döcker

**Agitationskreis Breslau.** Kreisleiter: Sylvester Kaffanke-Breslau.

**Metallarbeiter.** Alle kommunistischen Metallarbeiter treffen sich am Mittwoch, den 8. November, abends 7 1/2 Uhr, im Parteilokal zu einer wichtigen Besprechung.

**Agitationskreis Gagnau.** Kreisleiter: Bruno Meier Gagnau.

**Gagnau.** Sonntag, den 12. November, nachmittags 4 Uhr, bei Reuter, Partrestaurant, Gedächtnisfeier der russischen Revolution am 7. November 1917. Alle Genossen (in) der Ortsgruppen Gagnau, Göllschau und Steinisdorf werden mit ihren Angehörigen erwartet.

**Gagnau.** Donnerstag, den 9. November 1922, abends 7 Uhr, Diskussionsabend bei Genossen Meier, Bahnhofstraße 13. Diese Diskussionsabende finden jeden Donnerstag statt.

**Agitationskreis Oppeln.** Kreisleiter: Robert Riber Oppeln.

**Oppeln.** Am Donnerstag, den 9. November, abends 6 Uhr, findet im alten Schützenhaus eine wichtige Mitgliederversammlung statt, zu welcher jeder Parteigenosse zu erscheinen verpflichtet ist. Tagesordnung: Vorbereitung für den Wahltag.

**Agitationskreis Striegau.** Kreisleiter: August Reimann Striegau.

**Freiburg.** Donnerstag, den 9. November, abends 7 1/2 Uhr, im Buchwald Revolutionsfeier. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist, zu erscheinen. Zeitungsliefer, Sympathisierende und Gäste herzlich willkommen.

**Agitationskreis Waldenburg.** Kreisleiter: Köpfer Waldenburg.

**Unteres Revier.**  
**Wittensbach.** Sonntag, den 12. November, nachmittags 9 Uhr, Funktionärsitzung. Da die Sitzung von großer Wichtigkeit ist, muß jeder einzelne Parteifunktionär anwesend sein. Genossen sind pünktlich zur Stelle. Sitzungsort: Amalienquelle

**Agitationskreis Waldenburg.**  
**Oberes und unteres Revier.**  
Kreisfraktionsitzung sämtlicher Bauarbeiter wie Zimmerer des unteren und oberen Reviers Freitag, den 10. November, abends 6 Uhr, im Kreuz in Altwasser. Kein Genosse darf fehlen.

**Kommunistische Jugend.** Bezirksleitung: Max Gläjer, Breslau 1, Nikolaistr. 49/50. Postfachkonto: Breslau 67595 Max Gläjer.

**Agitationskreis Breslau.** Kreisleiter: Gottfried Hoffmann Breslau, Mienstraße 81.

**Heim Lugenburg.** Schule Brodaustraße. Mittwoch, den 8. November, abends 7 Uhr, Lieder- und Unterhaltungsabend. Erscheinen eines jeden Jugendgenossen (in) erforderlich. Gäste und Sympathisierende sind hierzu eingeladen.

**Heim Stebnicht.** Schule Steinstraße. Mittwoch, den 8. November, abends 7 Uhr, Heimabend. Erscheinen eines jeden Jugendgenossen (in) ist kommunistische Disziplin. Gäste und Sympathisierende sind herzlich willkommen.

**Agitationskreis Langenbielau.** Kreisleiter: Erik Pögel Langenbielau.

**Peterswaldau.** Freitag, den 10. November, abends 7 1/2 Uhr, findet bei Rette unsere außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung ist bereits bekannt, darum zahlreich erscheinen.

**Langenbielau.** Sonnabend, den 11. November, pünktlich abends 7 1/2 Uhr, bei Dinter, Mitgliederversammlung. Außer wichtige Tagesordnung. Es ist Pflicht der Zehneregruppenführer wie aller übrigen Genossen (innen), die neu hinzugekommenen Genossen (innen) zu benachrichtigen.

**Beramtlicher Redakteur:** Karl Graf, Jaserate Max Zingher, Druck und Verlag: Produktionsgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. o. m. b. H., sämtlich in Breslau.

<p><b>Prinzessin Olala</b> Sonnabend, den 11. November, abends 7 1/2 Uhr.</p>	<p><b>ichich-Theater.</b> Täglich 7 1/2 Uhr. <b>Das grosse November-Programm</b></p>	<p><b>Gelegenheitsstände</b> Täglich 7 1/2 Uhr. Anzüge, Mäntel, geh. Herr- u. Dam.-Ultr. verkauft billigst <b>Brüll &amp; Co.</b> Matthiasstr. 68.</p>
---	--	--

## Zwei Revolutionen.

### Karl Marx über die deutsche Revolution.

Vorbemerkung der Redaktion: Der nachstehende Aufsatz ist ein Auszug aus „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“. In dieser Schrift beschäftigt sich der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus, Karl Marx, mit den Klassenkämpfen in den Jahren 1848 bis 1852, wobei er eine an Schärfe und Tiefe unübertreffliche Kritik der damaligen französischen bürgerlichen Revolution gibt. Ohne sonst an dem Marxschen Ausspruch zu rühren, haben wir nur die Namen der Helben und die Jahresdaten geändert. Wir sehen, daß ein Genie wie Marx eine vernichtende Kritik der bürgerlichen Revolution, bei welcher die Fäulnislichkeit unserer Sozialdemokratie so klar hervortritt, so wie eine scharfe, propheteische Prophezeiung eines Zusammenbruchs, der eintreten mußte, wenn ihn das Proletariat durch Machtergreifung nicht verhüten würde, bereits vor 70 Jahren in glänzendster Weise liefern konnte.

Die erste Periode vom 9. November oder dem Sturze Wilhelm II. bis zum 6. Februar 1919, dem Zusammentritt der Nationalversammlung, kann als der Prolog der Revolution bezeichnet werden. Ihr Charakter sprach sich offiziell darin aus, daß die von ihr improvisierte Regierung sich selbst für provisorisch erklärte, und wie die Regierung gab sie alles, was in dieser Periode angeregt, versucht, ausgesprochen wurde, sich für nur provisorisch aus. Niemand und Nichts wagte das Recht des Weltens mit der wirklichen Tat für sich in Anspruch zu nehmen. Alle Elemente, die die Revolution vorbereitet oder bestimmt hatten, dynastische Opposition, republikanische Bourgeoisie, demokratisch-republikanisches Kleinbürgertum, sozialdemokratisches Arbeitertum fanden provisorisch ihren Platz in der Regierung.

Es konnte nicht anders sein. Die Novembertage bezweckten ursprünglich eine Wahlreform, wodurch der Kreis der politischen Privilegierten unter der bestehenden Klasse selbst erweitert und die ausschließliche Herrschaft der Militärs und der Autokratie gestürzt werden sollte. Als es aber zum wirklichen Kampf kam, das Volk an die Barrikaden rief, die Armeesoldaten ernstlichen Widerstand leistete und das Kaiserthum davonlief, schied sich die Republik von selbst zu verstehen. Jede Partei deutete sie in ihrem Sinne. Von dem Proletariat mit den Waffen in der Hand ertrug, prägte er ihr seinen Stempel auf und proklamierte sie als soziale Republik. So wurde der allgemeine Inhalt der modernen Revolution angedeutet, der in sonderbarstem Widerspruch steht zu allem, was unmittelbar ins Werk gesetzt wurde. Andererseits wurde der Anspruch aller übrigen Elemente anerkannt in dem Uebereinkommen, den sie an der Regierung erhielten. Niemals finden wir daher ein düsteres Gemisch von überfliegenden Phrasen und tatsächlicher Unsicherheit und Unbeholfenheit, von enthusiastischem Neuerungstreben und von gründlicherer Herrschaft der alten Routine, von mehr scheinbarer Harmonie der ganzen Gesellschaft und von tieferer Entfremdung ihrer Elemente. Während das Proletariat noch in dem Anblick der großen Perspektive, die sich ihm eröffnete, schwelgte und sich in ernstgemeinte Diskussionen über die sozialen Probleme erging, hatten sich die alten Mächte der Gesellschaft gruppiert, gesammelt, begonnen.

Die zweite Periode vom 6. Februar 1919 ist die Periode der Konstituierung der Verfassung der bürgerlichen Republik. Unmittelbar nach den Novembertagen war nicht nur die dynastische Opposition überfallen worden durch die Republikaner, die Republikaner durch die Sozialisten, sondern ganz Deutschland durch den Umsturz. Die Nationalversammlung, die am 6. Febr. 1919 zusammentrat, war ein lebendiger Protest gegen die Zumutungen der Novembertage und sollte die Resultate der Revolution auf den bürgerlichen Maßstab zurückführen.

Auf die bürgerliche Monarchie Wilhelm II. kann nur die bürgerliche Republik folgen, das heißt, wenn unter dem Namen des Kaisers ein beschränkter Teil der Bourgeoisie geherrscht hat, so wird jetzt im Namen des Volkes die Gesamtheit der Bourgeoisie herrschen. Die Forderungen des Proletariats sind utopische Phantasien, womit gerendet werden muß.

Auf diese Erklärung der Regierung antwortete das Proletariat am dem Januaraufstand, mit dem Aufstand in Bremen, im Ruhrgebiet, im Mannseldischen, in Bayern, diesen gewaltigen Ereignissen in der Geschichte der europäischen Bürgerkriege. Die bürgerliche Republik regte. Auf ihrer Seite stand die Finanzaristokratie, die industrielle Bourgeoisie, die Kleinbürger, das als Koslegarde organisierte Lumpenproletariat, die geistigen Kapazitäten, die Pfaffen und ein Teil der Landbevölkerung. Auf der Seite des Proletariats stand niemand als es selbst. Ueber 20 000 Aufständische wurden niedergemetzelt, Abertausende in Zuchthäuser und Gefängnisse geworfen.

Die Niederlage der Arbeiterstände hatte nun allerdings das Terrain vorbereitet, gebahnt, worauf die bürgerliche Republik begründet, aufgeführt werden konnte; aber sie hatte zugleich gezeigt, daß es sich in Europa um andere Fragen handelt, als um „Republik oder Monarchie“. Sie hatte offenbart, daß bürgerliche Republik hier die uneingeschränkte Despotie einer Klasse über andere Klassen bedeutet.

Alle Klassen und Parteien hatten sich während der Arbeiterstände vereint gegenüber der proletarischen Klasse, als der Partei der Anarchie, des Kommunismus. Sie hatten die Gesellschaft „gerettet“ gegen „die Feinde der Gesellschaft“. Sie hatten die Stichworte

der alten Gesellschaft, „Eigentum, Ruhe und Ordnung“, als Parole unter ihr Heer ausgestellt und der konterrevolutionären Kreuzfahrt zugerufen: „Unter diesem Zeichen wirst du liegen!“ Die Gesellschaft wird ebensofort gerettet, als sich der Kreis ihrer Herrscher verengt, als ein exklusives Interesse dem weiteren gegenüber behauptet wird. Jede Forderung der einfachsten bürgerlichen Finanzreform, des ordinärsten Liberalismus, des formalsten Republikanismus, der plattesten Demokratie, wird gleichzeitig als „Attentat auf die Gesellschaft“ bestraft und als „Kommunismus“ gebrandmarkt.

Und schließlich werden die Hohenpriester des „Wiederaufbaues“, selbst mit Fußtritten geholt, in Zellenwagen gesteckt, in Keller versteckt, ihre Föder zerbrochen, ihr Gesetz zerissen im Namen des Eigentums, der Ruhe und Ordnung. Der Miswirth der bürgerlichen Gesellschaft bildet schließlich die heilige Pyramide der Ordnung, und der Held Ludendorff zieht ins Potsdamer Palais ein, als „Ritter des Wiederaufbaues“.

### Rosa Luxemburg über die russische Revolution

Wir alle stehen unter dem Gezeck der Geschichte, und die sozialistische Gesellschaftsordnung läßt sich eben nur international durchführen. Die Bolschewiki haben gezeigt, daß sie alles können, was eine echte revolutionäre Partei in den Grenzen der historischen Möglichkeiten zu leisten imstande ist. Sie sollen nicht Wunder wirken wollen. Denn eine mustergetreue und fehlerfreie proletarische Revolution in einem isolierten, vom Weltkrieg erschöpften, vom Imperialismus erdroffelten, vom internationalen Proletariat verratenen Lande wäre ein Wunder. Worauf es ankommt, ist, in der Politik der Bolschewiki das Wesentliche vom Unwesentlichen, den Kern von dem Zufälligen zu unterscheiden. In dieser letzten Periode, in der wir vor entscheidenden Endkämpfen in der ganzen Welt stehen, war und ist das wichtigste Problem des Sozialismus geradezu die brennende Zeitfrage: nicht diese oder jene Devisenfrage der Taktik, sondern die Aktionsfähigkeit des Proletariats, die Latenzkraft der Massen, der Wille zur Macht des Sozialismus überhaupt. In dieser Beziehung waren die Lenin und Trotzki mit ihren Freunden die ersten, die dem Weltproletariat mit dem Beispiel vorangegangen sind. Sie sind bis jetzt immer noch die einzigen, die mit Hütten ausrufen können: Ich hab's gewagt!

Dies ist das Wesentliche und Bleibende der Bolschewiki-Politik. In diesem Sinne bleibt ihnen das unsterbliche geschichtliche Verdienst, mit der Eroberung der politischen Gewalt und der praktischen Problemstellung der Verwirklichung des Sozialismus dem internationalen Proletariat vorangegangen zu sein und die Auseinanderziehung zwischen Kapital und Arbeit in der ganzen Welt mächtig vorangetrieben zu haben. Es konnte nicht in Rußland gelöst werden. Und in diesem Sinne gehört die Zukunft überall dem „Bolschewismus“.

All dieser Widerstand muß Schritt um Schritt mit eiserner Faust und rücksichtsloser Energie gebrochen werden. Der Gewalt der bürgerlichen Gegenrevolution muß die revolutionäre Gewalt des Proletariats entgegengetreten werden, den Anschlägen, Morden, Zettelungen der Bourgeoisie die unbegrenzte Zielklarheit, Wachsamkeit und stets bereite Aktionität der proletarischen Masse, den drohenden Gefahren der Gegenrevolution die Bewachung des Volkes und Entwaffnung der herrschenden Klassen... die konzentrierte, zusammengeballte, aufs höchste gesteigerte Macht der Arbeiterklasse.

Zwei Standpunkte allein sind in dieser Frage (der Nationalversammlung) wie in allen anderen möglich. — Entweder will man die Nationalversammlung als ein Mittel, das Proletariat um seine Macht zu pressen, seine Klassenenergie zu paralysieren, seine sozialistischen Endziele in bleiden Dunst aufzulösen, oder man will die ganze Macht in die Hand des Proletariats legen, die begonnene Revolution zum gewaltigen Klassenkampf um die sozialistische Gesellschaftsordnung entfalten und zu diesem Zweck die politische Herrschaft der großen Masse der Arbeitenden, die Diktatur der Arbeiter- und Soldatenräte, errichten. Für oder gegen den Sozialismus, gegen oder für die Nationalversammlung: ein Drittes gibt es nicht.

Die Nationalversammlung ist ein überlebtes Erbstück bürgerlicher Revolutionen, eine Hülse ohne Inhalt, ein Reliquat aus den Zeiten kleinbürgerlicher Illusionen vom „einigen Volk“, von der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ des bürgerlichen Staates. Wer heute zur Nationalversammlung greift, schraubt die Revolution bewußt oder unbewußt auf das historische Stadium bürgerlicher Revolutionen zurück; er ist ein verkappter Agent der Bourgeoisie oder ein unbewußter Ideologe des Kleinbürgertums.

Die Einberufung einer solchen Arbeitervertretung (des Reichsparlamentes der Proletariats in Stadt und Land) an Stelle der traditionellen Nationalversammlung der bürgerlichen Revolutionen ist an sich schon ein Akt des Klassenkampfes, ein Bruch mit der geschichtlichen Vergangenheit der bürgerlichen Gesellschaft.

Sie beruft die konstituierende Nationalversammlung ein, schafft damit ein bürgerliches Gegengewicht der Arbeiter- und Soldatenvertretung, verschiebt damit die Revolution auf das Geleise einer bürgerlichen Revolution, eskamotiert die sozialistischen Ziele der Revolution.



### Von der Revolution 1918 zur Revolution...

Emil schlug mein Herz im Ueberchwang.  
Es siegten die Rebellen!  
Die Welt, die uns in Ketten zwang,  
Die sahen wir zerschellen.  
Wir schaffen uns mit starker Hand  
Die Welt voll Glanz und Schöne.  
Beherrschen soll das freie Land  
Das Volk, das souveräne.

Welch Jubel, als die Zwingburg fiel,  
In Staub die Kronen sanken.  
Ist nun erreicht das höchste Ziel  
Der freiesten Gedanken?  
Es floß dafür das rote Blut  
Der Menschheit besten Söhne.  
Sonnt sich nun in der Freiheit Gut  
Das Volk, das souveräne?

Mir scheint, es ist die Revolution  
Ein Löwe ohne Tatzen!  
Spürt ihr den Hauch der Freiheit schon?  
O ja, wir können schwatzen,  
Und die und da 'ne Fabne rot,  
Als ob sie uns verhöhne.  
Noch immer ist das Sklavenbrot  
Das Volk, das souveräne!

Nach altes Joch, noch Sklavenbrot,  
Noch Herren und noch Knechte;  
Trotz Revolution und Heldentod  
Nur Pflichten und nicht Rechte!  
O deutscher Michel, fromm und brav,  
Hast du denn keine Zähne?  
Wann wacht denn auf aus seinem Schlaf  
Das Volk, das souveräne?

Emil Szepanski.

# Fünf Jahre unter dem Banner des Sowjetsterns.

Von Victor Serge (Moskau)

Oedenen wir der gewaltigen Leiden und Leistungen der russischen Arbeiter in den letzten fünf Jahren? Kein anderes zeitgenössische Volk hat für die Sache der Menschlichkeit mehr gelitten noch getan.

**Neunzehnhundertundzwanzig.**  
Seit 3 Jahren ist Europa nur noch ein einziger Todesacker und zugleich eine einzige Riesenfabrik, in der man den Weltmarkt fabriziert. Die Menschen sind darin still und schweigsam. Auch in den Schützengräben herrscht das Schweigen des Friedhofes. Und mitten in diese Totenstille hinein tritt plötzlich das Geräusch eines in sich zusammenbrechenden riesigen Schicksals. Sieben Jahrhunderte alt, Erde der Käsaren von Byzanz und der mongolischen Khanen, aufgebaut auf Knochenhülle und Unterdürftigkeit, gestützt mit dem Blute, das von Jahrhundert zu Jahrhundert von seinen Reichthümern herunterfließte, langsam miniert durch eine Aufeinanderfolge von menschlichen Ungehörens und Dummheiten an der Spitze eines unwillkürlichen Großgrundbesitzeradels, bricht der Zarismus jah und geräuschvoll in sich zusammen.

Ein Tag ungeheurer Aufregung in Petrograd und in Moskau. Rotbezügliche Mengen singen schmetternd die Marseillaise. Ein ungestümes Drängen von den mächtigen friedlichen Vororten nach den Vierteln der Paläste. Sunan-kow, weiße Parlamentarier, Schwerindustrielle, denen das Menschenfleisch ungeheure Profite bringt und die unbedingt die Dardanellen wollen, herabschlagen zur selbigen Stunde. Wir sind doch die rechtmäßige Regierung der Republik!

Sowohl, Ihr seid die rechtmäßige Regierung der Republik! euchen ihnen zwei große sozialistische Parteien wie im Ohr.

Demokratische Krieg bis zum Neuesten. Bis zum endgültigen vollen Siege! Ordnung, Eigentum, Soziale Reformen. Der Bürger Kerenski hält eine große Rede. Das ohrenbetäubende Geschrei, das von einhundertdreißig Millionen Bauern und Arbeitern heraufdringt, die hysterischen Rufe: Brot, Land, Frieden! wird man rasch mit Maschinengewehren zum Schweigen bringen. Die Artillerie domert gegen den Sowjet von Kaluga. Lenin, der Agent Deutschlands, hockt, schienhaubebedeckt, in dem dunklen Panzerkessel und harret der großen Stunde. Kornilow proklamiert im Namen der Todesstrafe bei den Armeen sich selbst zum Diktator. Und diese sozialrevolutionäre Partei regiert!

Genug! Die Arbeiter- und Soldatenparlamentarier und die Partei von vermaledeiten Sektierern, das heißt das Arbeitsrecht, das Kanonrecht und ihr Hirn — fordern mit unerschütterlichem Mut Brot, Land und Frieden. Ja, sogar noch mehr! Sie fordern auch noch die Befreiung aller derer, die da ironisch und dardern. In ihnen lebt das Bewußtsein, der Wille eines ganzen Volkes. Sie erheben sich. Am 23. Oktober, dem von der Bolschewikpartei im voraus festgelegten Kalendertage, durchhält von neuem ein fürchtbares Archipel die Totenstille der Schützengräben in Europa und übertrifft sogar das dumpfe Grollen der Kanonenschlände. Diesmal war es aber die lapidare Demokratie, die in sich zusammenstürzte.

### Neunzehnhundertundzwanzig.

Wird dieses Land nun wieder an's frische zur Arbeit, zum Frieden und zur Freiheit, um ein weißschneidendes Beispiel für die ganze Welt zu bleiben? Nein. Hunderttausend auf drei Millionen Arbeiter heimatlich keine lebensnotwendige tägliche Arbeit. Alle Kanäle der Welt sind in höherer Aufregung. Die Geländeaufklärer und Militärsmissionen in den Hauptstädten inspizieren, inspizieren, komplizieren, unterminieren. In allen Teilen Russlands schließt sich alles, was um Bürgerkrieg und im Adel sich noch menschlicher Entschlossenheit bewahrt hat, an die gefürchte „Ordnung“ wiederherzustellen.

Korolen, Kalesin, Danon, Alexeew, Demin, Koltischal, Stropowski und nachher die Deutschen, Franzosen, Engländer, Griechen, Amerikaner, kurzum die ganze gold- und silberberauschte Herrschermasse des alten Regimes und die gesamte Soldateska der internationalen Bourgeoisie treffen ihre Vorbereitungen zur Abwägung einer revolutionären Revolution.

Doch welche Herausforderungen mühen sie sich auch gestalten! Von der Grund und Boden sozialistischer. Die Großbetriebe ohne jede Entschädigung enteignet. Die Geheimverträge aus Licht der Öffentlichkeit gesetzt. Ihr Inhalt in alle Welt hinausgeschrien. Die Soldaten nationalisiert. Der Jude, die Frau, das Kind, der Bauer, der Strafling, alle befreit und ihrer Ketten entledigt! Jenseits in drei und Polen dazu! Allen Völkern wird ein Frieden ohne Anzettel und ohne Kriegserklärungen angetragen. Die rote Fahne flattert über den Städten, sie flattert sogar über den Schützengräben!

Die Arbeitsarmee, Peredawien, Demokratie, Kollektivierung, Sozialisierung, Freie der Allierierten... Da bewegt sich der Matrose Delegationsrat leicht zum Präsidenten hinab: „Meine Leute sind müde, Ichert Euch von hier!“ — Und mit einem Schlage gibt es keinen Parlamentarismus in Russland mehr.

„Das sind Beredsamer, Träumer und Jüdeln!“ jagte der letzte Bourgeois, seine Färbung zusammenfaltend. „Och, er! Dam! daß man sie bald alleamt anhängen wird!“

Denn die deutschen Armeen spannen ihren Schraubstock an. Brot-Geldschuß schießt aus dem Leid Russlands jenseits die getreuerliche Ukraine, dann den Dniepr mit seinen unzählbaren Kistenhüben heraus. Die Dschibschomanen heizen die Verbindungslinien mit Sibirien, der demokratische Sozialismus karawari die Provinzen Samara, Samarskaja und Kazansk nieder. Die linken Sozialrevolutionäre erheben sich zum Aufstand gegen ihre revolutionären Brüder. Die Stadt Jaroslavl lockt in Flammen auf. Die Engländer sind in Archangel, die Franzosen in Schtschepel, die Japaner in Manchowok und die Weißen Garde überall. Eine wahnsinnige „Revolutionäre“ jagt gerade Lenin zwei Revolutionäre jenseits die Alpen.

„Der Bolschewismus liegt in drei letzten Jagen!“

„Glaubt Ihr's ernstlich? Meint Ihr tatsächlich, man kann eine ganze lebensbewahrende, aufrechterhaltende Klasse unterbringen? Dann was ist Lebensbewahrung für Euch?“

Die Revolution, die ich bisher ohne Haß verfolgt, lehnt nun um und wagt ihre Leiden mit dem zynischen Schwert: Roter Terror und Rote Armeen. Hat noch nicht. Aber es ist nicht mehr alles das Blut der Armeen — und es ist nicht mehr nur die Verdrängung der Reaktion! Die alte fröhliche Revolution im Jahre 1917 der Revolution der Revolutionen des Schicksals eines Königs vor die Jahre wart, so legte die russische Revolution der Revolution des Schicksals den Rücken des Jaren vor die Reine.

### Neunzehnhundertundzwanzig.

Ein Jahr des Krieges, der Hungerkälte und — der mörderischen Möglichkeiten. Werde fallen vor Hunger auf der Straße um und kriechen. Man sieht nur einhellig, an-

gebundene Menschen auf den Straßen: Storbui, Epphus, Kälte und Hunger. Verrat, Zoffnungen und Gewaltungen: Räuberpublik in Bayern, Räuberpublik in Ungarn. Zweidrittel von Europa können dem nichts anhaben. Wird es morgen überhaupt noch Landesgrenzen geben?

Das Werk des Hasses und der Rache schreitet gleichwohl fort. Dreizehn Staaten — darunter alle Großmächte, schloß sich — so erklärte Lord Churchill triumphierend — gegen die bolschewistische Barbarei zusammen. Soeben massakrierte man elftausend Arbeiter in Finnland. In Berlin erschlug man Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogisches. In Mänging malte man Eugen Weiler wieder. In Budapest hing man Korvin. In Odessa menschte man Jeanne Labourbe.

Koltischal ist Oberbefehlshaber und herrscht mit dem französischen General Janin über Sibirien. Denikin hält den ganzen Süden besetzt. Judenitsch mit dem englischen General Marek steht vor den Toren Petro-

## Die Beichte.

hier schreie ich über meinem Grabe nun  
Hiel hüllen, willst du deine Beichte tun?

Is ist Christenbrauch, ich schlage mir die Brust.  
Wer ist ein Mensch und ist nicht schuldberufen?

Mich reut mein allzuspät erkanntes Amt!  
Mich reut, daß mir zu schwach das Herz gestammt!

Mich reut, daß ich in meine Feinden trat —  
Mit scharf'ren Streichen nicht und kühn'ren Tat!

Mich reut die Stunde, die nicht harmlich trug!  
Mich reut der Tag, der keine Wunde schlug!

Mich reut, — ich freu' mir Nische auf das Haupt —  
Daß nicht ich fester noch an Sieg ge glaubt!

Mich reut, daß ich nur einmal bin ge bannet!  
Mich reut, daß oft ich Menschenfurcht gekannet!

Mich reut — ich beich' es mit zerknirschtem Sinn  
Daß nicht ich hüllen jels' genesen bin.

Conrad Ferdinand Meyer, Huttens letzte Tage.

grads. Um den russischen Kommunismus hat sich ein eiserner Ring geschlossen. Vom Kaukasus bis nach Finnland, vom Elbe bis zur Krim, vom Ural bis zur Ostsee, nirgends ist noch ein Ausweg! Die internationale Reaktion spannt ihre Stachelstrahlen, errichtet ihre Galgen und durchsucht das ganze Weltall mit ihren Herrschen Wellen, um in Massen die schamlosen Lügen zu verbreiten, die das vor dem Ermürigen stehende russische Proletariat noch im Lode bejudeeln sollen.

Kommunistische Kommissare, wie Henschler, bürstet aus der Fabrik herausgenommen und in sechs Monaten ausgebildet, Offiziersabiranten, die getrennt noch Vorkämpfer waren, Matrosen, Badische, Studentinnen, Arbeiterinnen in roten Mützen, niemand ahnte noch, welcher kraftvolle Vödem in Curer Bruch wohnt, welcher Opferwille in Suren Hirnen zuckt, welche Kraft in Suren Fäusteln droht. Da erfuh die Welt plötzlich, daß Ihr unüberwindlich seid, daß die Revolution, deren Seele und Leib Ihr verlorpfort, in diesen Oktobertagen des Jahres 2 drei siegreiche Armeen der Reaktion unter Suren Fühen zermalmt.

Ihr waret die einzigen Revolutionäre, die im verurteilten Europa, über das die Herzer weiter herrschten, aufrecht standen. Und Ihr lüdet zugleich eure Brüder in allen Ländern der Erde zur Erhebung der Dritten Internationale der Arbeiter nach Moskau ein.

### Neunzehnhundertundzwanzig.

Wird man endlich Frieden kommen? Die alte Welt hat eingesehen, daß sie dieses Volk nicht anzurufen vermag. Der vom Staling und vom Krum ausgegangene Appell hat wiederholt geendet in Paris und in London, in Buenos-Aires und in Tokio, in San Francisco und in Sidney und am Ras des guten Hoffnung, Anarchisten, Syndikalisten, Sozialisten, alle Schichten, alle Seiten, alle Arbeiter, alle Herrschen, die sich noch Zukunftsglauben und Zukunftswillen bewahrt haben, befragen, ob es sich heute wirklich und tatsächlich um das Amerikasche, Werdensfälle Werden einer neuen Welt handelt.

Das Schreckensregiment ist zu Ende. Friedensverträge werden unterschrieben. Die Blockade wird durchbrochen. In Moskau tritt ein Weltkongreß zusammen.

Der kommunistische Aufbau soll keinen Anfang nehmen. Die Kommunisten leben auf die Beichte reden sich zu neuer Arbeit. Das Geld ist abgehört. Alles gehört allen. Gemeinlicher, nationaler Produktionsplan, Arbeiterunterstützung, Proletarische Kultur, Elektrifizierung, Weitertragung der Produktion an die Gewerkschaften, Internationale.

Kein Gewissen, gar, so nahe sind wir noch nicht am Ziel. Zwei Milliarden und zwei hundert Millionen können noch die Menschen die das von Euch begonnene Werk vollenden sollen. Ihr steht noch allein, trotz aller großer Begeisterung, die Euch Millionen von Proletariatsbrüdern zu führen.

Und gerade weil Ihr noch allein steht, wird man erneut verstanden. Euch niederzulegen. Keiner gerad zum roten Terror, werdet eruzt die rote Armeen an Stelle des schon gebildeten Arbeiterheeres! Frankreich eruzt den Drang, gebildeten Arbeiter an, und die Folter rufen in Kitz ein.

### Neunzehnhundertundzwanzig.

Der Gewerke Hungerkältewinter nach dem Kriege. Die Herren eruzt, vor dem Zusammenbruch, Kommunisten in Kroatien, Bulgarien und Rumänien rebellieren gegen die kommunistische Revolution. Sie können es nicht mehr aushalten. Sie können sich nicht mehr an, sie haben noch so manigfaltigen Leiden nur noch ein Heilung: Ihre Acker zu verheeren und deren Ertrag zu verkaufen, um sich endlich wieder einmal Karotten zu kaufen. Das Gemeinlich braucht unbedingt eine Alternative. Es hat garbei von keinem Mite verpönt. Zwische einer nachblühenden Sonne haben es verstanden, sich gebildet und verstanden, aber eiken der letzten Menge viel zu weit vorant. Es war eine Kaufmanne gemacht worden. Und deshalb der Abend vorüber ist, blüht Lenin das ganze Jahr.

Sowohl, es magte ein Halt geboten werden! Denn in Europa ströhlt und regt sich nichts. Zwei sozialistische und eine gewerkschaftliche Internationale lagern ihr höchstschädes Daten hart und liegen in geschlichen Schicksalsschiffen alten, angedrängten Ozeanen. Und nach dem Krieg und Ab des Bürgerkrieges brant eine langende Gemeinliche die Belgier zu spielen. Drei Millionen Bauern, dar-

unter fünf Millionen Kinder werden langsam am Hunger zugrundegehen, wenn nicht ein Wunder an Kraftanstrengung geschieht, um sie zu retten.

Sel es darum, die Revolution wird Gelände abtreten. Aber sie wird auf nichts verzichten. Sie wird sich ihre volle Kraft zu erhalten wissen. Und sie wird der proletarische Staat bleiben, der allezeit bereit steht, den Arbeitern jedes einzelnen Landes beizuspringen, die sich erheben, um ebenfalls ihre historische Aufgabe zu erfüllen. Sie wird auch fernerhin ihre Schulen, ihre Bibliotheken, ihre sozialistischen Großbetriebe und ihre Rote Armee behalten. Sie wird mit jedem Tag tiefer in die zu neuem und höherem Leben erwachten Völker eindringen. Sie wird sich ihren wunderbaren, zu jedem Opfer bereitem Kampfmut bewahren. Und sie wird vor allem nach wie vor der Brennpunkt der Internationale bleiben!

## Das Land der Arbeiter.

Von Arthur Holtscher \*)

Dieses weite Russland, geheimnisvoll und heilig in seinem Aufschwung und Versagen, seinem Kampf um die höchste Vollendung des Menschheitsgedankens und seinem leidenden Zurückstufen in die schrecklichsten Formen primitiver Barbarei — zu ihnen blicken heute in Liebe Millionen aus den arbeitenden, lebenden und kämpfenden Massen des Erdenschnitts, wie zur Mutter der künftigen Menschheit auf Sonderbares vollzieht sich in der Welt. Aber den Nationen, denen sie angehören, haben diese Millionen ihre Heimat in dem viel verurteilten, schwer ergründlichen Lande erkannt. Ihm zu helfen, verbündeten sich die hoffnungsvollsten, zukunftsbegeisterten Menschen aus allen Ländern, allen Schichten der Gesellschaft, mit allem, was sie durch materielle und seelische Bereitschaft zu wirken vermögen. In Millionen Hirnen und Herzen wirkt heute die russische Idee. Sie wandelt diese Welt selbst zu einem neuen Gebilde um. Erliche Schicksale, Prüfungen, Hunger, Seuch, Tod vermögen ihr nichts mehr anzuhaben. Sie lebt, sie ist aus der Welt gar nicht mehr wegzudenken. Sie ist identisch mit allem, was heute im wahren Sinne des Wortes noch vorwärts will, Zukunft bereitet. Die Menschheit lappt sich irrend umher in todgebehter, todbringender Finsternis einer nur mehr dem Schein nach lebendigen in Wahrheit längst untergegangenen Zeit, und doch — Millionen haben bereits den Weg gefunden zur Sonne, zur Freiheit! Noch sind die Grenzen nicht gefallen, die die Vereinigung Russlands mit der unbefchränkten, aktiven Kraft der Menschheit verhindern. Und auch das Proletariat der Welt sehen wir noch nicht einig in dem Willen, diese Grenzen niederzureißen, in gewaltigen Strom hinüberzuströmen, wo in horriger Not sein Schicksal sich vorbereitet. Noch haben nicht alle erkannt, was auf dem Spiele steht, um was gekämpft, gelitten, gestorben wird im weiten Russland. Aber die Zeit ist nicht mehr fern und die Pioniere des westlichen Proletariats haben in die Grenzmauer bereits eine Bresche geschlagen. Russland ist das unbekannte, unerforschte Land die längste Zeit gewesen. Schon heißt es Bräuderland der Arbeiter, Mutterland des gemeinsamen Gedankens, schon strahlt der fünfzackige Stern auf über die Völker der Erde.

Jetzt, da ich meine zweite Reise nach Russland beendet habe, finde ich kein besseres Schlusswort unter diese kurze Studie der Arbeit unserer Delegation in den Hungergebieten, als jenes, das am Ende meines Buches steht, in dem ich, vor zwei Jahren, das Ergebnis meiner ersten Reise niedergelegt habe:

„Es ist der Weg der Menschheit, den der russische Mensch geht, über den er die Menschheit vorwärts führt, der Weg geht über Trümmer und Not und Alpträumen zur Wiedergeburt und zur Gemeinschaft der besetzten Vernunft.“

Ist es Begeisterung, ist es Verzweiflung, was in der Seele des überwiegt, der aus Russland zum überhöhten Abgrund der westlichen Zivilisation zurückkehrt? Oder ist die Heimat nicht etwa dort, wo gelitten, gekämpft wird, unter dem hungernden, frierenden, ringenden Volk?

„Wo um das Menschenrecht gekämpft wird, ist die Heimat. Von dort her ertönen die Signale.“

\*) Aus „Stromab die Hungerwolga“.

## Die Stenographie und der Klassentamp.

(Schluß)

Jetzt kam es auch heraus, warum man sich so gegen die Zuziehung von Arbeitern sträubte. Der Vertreter der Gabelberger Schule, ein alter Regierungsrat, erklärte, daß die Stenographie nicht für den Arbeiter geschaffen und deshalb die Zuziehung der Arbeiter-Stenographen unerwünscht sei. Die Arbeiter verließen demonstrativ die Sitzung, und jetzt, nach einem Jahre, konnte unter schwierigen Verhältnissen der „amtliche Entwurf zur Einheitskurzschrift“ das Licht der Welt erblicken. Die vor einiger Zeit in Berlin stattgefundene Konferenz der inter-systemalen Arbeiterstenographenverbände nahm zur Frage der Einheitskurzschrift folgende Entschlohlung an:

„Die Konferenz der inter-systemalen Arbeiterstenographenverbände protestiert mit aller Entschiedenheit dagegen, die Entschlohlung der deutschen Kurzschrift zur Volksturschrift durch das diktatorische, gewaltberühende und undemokratische Vorgehen der Reichs- und Landesregierungen zu hemmen und um Jahrzehnte zurückzudrängen.“

Die Konferenz erblickt in der Art und Weise, zwei Kurzschriftsysteme, welche auf Grund ehrenwürdigen Alters, künftlicher Beihilfe, Protektion und besonderer Glückstände die meisten Mitglieder haben, unter Ausschaltung aller neuen, modernen Kurzschriftverbindungen zur Regierungstenographie zu dokumentieren, lediglich das Bestreben, den Fortschritt gewaltam zu unterdrücken.

Die Konferenz verabsieht auf alleerhöchsten Grade Manipulationen, die auf keinen Fall zur Einheitsstenographie führen können. Die deutsche Regierung darf sich dem wissenschaftlichen Fortschritt nicht hindernd in den Weg stellen, ohne zugleich die deutsche Arbeiterchaft zum härtesten Protest herauszufordern. Die Konferenz fordert freie Bahn der freien Entwicklung auf dem wichtigen Gebiete der Schrift, damit nicht nur eine einheitliche Kurzschrift, sondern eine wirkliche Volksturschrift, die für das gesamte Volk die Grundlage der schriftlichen Betätigung und den ersten Lehrgang in der Volksschule zu bilden hat, entsteht. Seine derartige Schrift wird nicht durch Machtpruch innerhalb von Wochen und Monaten geboren. Sie bedarf des Zusammenarbeitens aller hierzu berufenen Geister und Arbeiter in vollständig freier Betätigung der Kräfte.

Es bleibt abzuwarten, ob diese „Einheitskurzschrift“ der kommenden Mittel als Fortschritt aufgedrängt werden wird, oder ob auch sie, wie aller bisherigen Versuche, im Papierkorb enden wird. — Die Arbeiterchaft lehnt diesen Gewaltstreich eines Staatstheaters Schulz ganz entschieden ab. Wir fordern eine brauchbare Schrift für das werktätige Volk und nicht eine Schrift, die einzig und allein der Bourgeoisie dient.